Nr. 127 Dienstag, 5. Juni 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RMk. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827 | Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Reklame 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Das Neueste in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf der Tagung der Reichskammer der bildenden Künste in München über das Verhältnis des Nationalsozialismus zur modernen Kunst.

Der Reichspräsident hat eine Neufassung der „Pflichten des deutschen Soldaten" erlassen.

Das österreichische Konzentrationslager Wöllersdorf ist durch Militär besetzt worden.

Die Saarvereinbarung in Genf ist einstimmig angenommen worden.

Die 18. Internationale Arbeitskonferenz wurde gestern in Genf eröffnet.

Die Abrüstungskonferenz fristet noch immer ihr Dasein in Genf. Sie wurde gestern durch neue russische Vorschläge etwas belebt.

Aus Amerika werden große Schäden infolge der langen Trockenheit gemeldet.

In der großen tschechischen Schuhfabrik Bat'a ist ein Großfeuer ausgebrochen, wodurch 2000 Arbeiter brotlos wurden.

In Berlin begann gestern der Prozeß gegen die Mörder der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk. 15 Kommunisten sind angeklagt.

Aus allen Teilen Württembergs werden schwere Hagelschläge und Ueberschwemmungen gemeldet.

Frankreich vor einer neuen Krise

gl. **Paris**, 4. Juni.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, steht Frankreich vor einer neuen innerpolitischen Krise, die vielleicht schwerer sein wird als die vom Februar. Bekanntlich haben die Frontkämpferverbände der Regierung Doumergue, in der sie durch den Pensionsminister Rivolet vertreten sind, befristete Bedingungen gestellt, die in der Hauptsache aus der Forderung nach restloser und einwandfreier Erledigung des Stavisky-Skandals bestehen.

Wie dieser Forderung nachgekommen wurde, ist bekannt. Die Untersuchung in Stavisky-Angelegenheiten versandet allmählich und selbst in dem stets nach sensationellen Skandalen neugierigen Paris kümmert sich kaum ein Mensch mehr um den sogenannten parlamentarischen Untersuchungsausschuß, weil selbst politisch gleichgültige Menschen zur Ueberzeugung gelangt sind, daß ein Freimaurer dem anderen kein Auge aushackt.

Am Sonntag haben nun zahlreiche Tagungen der Frontkämpferverbände stattgefunden, auf denen der Pensionsminister Rivolet vergebens die Regierung zu verteidigen versuchte. Auch seine Argumente vermochten die Massen nicht zu überzeugen, daß die Regierung imstande ist, den ungeheuren Korruptionssumpf von den Abwässern zu befreien.

Der einzige Vorteil, den die Regierung Doumergue für sich in Rechnung stellen kann, ist die Uneinigkeit der verschiedenen Frontkämpferverbände. Diese Uneinigkeit in den Methoden verhindert aber nicht die allgemeine Unzufriedenheit. Nun, nach der außenpolitischen Ablenkung durch die Saar- und Abrüstungsfrage, aber machen sich die innerpolitischen Spannungen neuerdings sehr stark bemerkbar und man braucht gerade nicht Prophet zu sein, um für die nächsten Wochen eine nicht ganz einfache Lage der Regierung Doumergue vorauszusagen. Ob allerdings die innerpolitische Krise mit einer weiteren Einschaltung der Frontkämpfer gelöst werden kann, muß der Entwicklung der nächsten Wochen vorbehalten bleiben.

Göring am Niederrhein

Ehrenbürger von Dinslaken und Emmerich

Emmerich, 4. Juni.

Ministerpräsident Göring war am Sonntag einer Einladung des Gaues Essen der NSDAP. gefolgt, des niederrheinischen Gaues, dem er besonders verbunden ist, denn seine Vorfahren lebten in Emmerich, der letzten deutschen Stadt am Rhein.

Am Sonntagnachmittag gegen 14.30 Uhr traf der Ministerpräsident mit seiner Begleitung auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein. In schneller Fahrt ging es dann durch Mülheim, Oberhausen, Walsum, nach Dinslaken. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dem Kommen Hermann Görings, dem getreuen Paladin des Führers, verbreitet und überall, in allen Städten und Dörfern bildeten SA., NSBO., HJ. und BdM. sowie riesige Menschenmengen dichtes Spalier. Dinslaken hatte ein festliches Gewand angelegt. In kurzen Ansprachen würdigten Kreisleiter und Bürgermeister die Verdienste des neuen Ehrenbürgers ihrer Stadt um die Erneuerung Preußens und des Reiches, feierten ihn als den getreuen Mitkämpfer des Führers und den Retter Preußens.

Weiter ging es in schneller Fahrt durch die mächtigen Baumreihen der alten Heerstraßen nach Wesel. Immer wieder durchbrach hier die jubelnde Menge die Sperrketten. Bald ist Emmerich erreicht, das mit diesem Festtag die 700-Jahrfeier seiner Stadterhebung beschließt. Prächtig geschmückt sind auch hier die Straßen und Gassen. Ganz Emmerich ist auf den Beinen und kaum ist für die Wagen des Ministerpräsidenten und seiner Begleitung ein Durchkommen möglich.

Herzlich begrüßte der Bürgermeister der Stadt auf dem Marktplatz den neuen Ehrenbürger, dem er den Dank der Bürger Emmerichs und das Gelöbnis treuer Pflichterfüllung in nationalsozialistischem Geiste versicherte.

„Zeigt und beweist", rief Ministerpräsident Göring den Bürgern und Bauern entgegen, „daß Ihr Nationalsozialisten seid, daß es heute in Deutschland nur noch Nationalsozialisten gibt, nur noch Deutsche, die sich in dieser Weltanschauung des Nationalsozialismus zusammenfinden, die ihr Vaterland aus dieser Weltanschauung heraus verteidigen werden."

Jubelnde Menschen begrüßten ihn, als er zu kurzer Rast zu dem einstmaligen Besitz seiner Vorfahren, dem Hause Hessent, fuhr.

Inzwischen waren auf dem weiten von hohen Fahnenmasten umsäumten Feld am Speelberg vor den Toren der Stadt die Arbeiter und Bauern zu Tausenden und aber Tausenden zu einer großen Grenzlandkundgebung aufmarschiert. Scharf wandte sich der Ministerpräsident u. a. gegen die Miesmacher und Kritikaster. Wir haben ihnen eine eindeutige Warnung zu geben. Wir dulden nicht, daß das deutsche Volk aufs neue beunruhigt wird. Der Beruf des ewigen Kritikers ist wohl der unanständigste aller Berufe. Keine Kritik und keine Nörgelei wird das Fundament unseres Glaubens an Deutschland, an seine Zukunft und an seinen Führer zerstören können.

Ein „Sieg-Heil" auf Volk, Vaterland und Führer schloß diese Kundgebung, die vieltausendstimmig ausklang mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Deutschlandlied.

Letzter Rettungsversuch in Genf

Henderson reist nach Berlin

Genf, 4. Juni.

Wie um 17 Uhr aus der noch andauernden Geheimsitzung des Abrüstungspräsidiums bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eine Entschließung vorgeschlagen, durch welche das Präsidium den Auftrag erhält, zunächst alle weiteren Schritte zu tun, um die Konferenz zu retten. In erster Linie komme es dabei darauf an, Deutschland durch Verhandlungen wieder in die Konferenz zurückzuführen, andernfalls sei die Lage aussichtslos. Henderson soll sich bereit erklärt haben, zu diesem Zweck selbst nach Berlin zu fahren.

Wie man hört, hat Außenminister Barthou nähere Auskünfte darüber verlangt, aus welchem Grunde man diesen Schritt gegenüber Deutschland schon jetzt und im gegenwärtigen Stadium zu tun beabsichtige. Daß Frankreich an sich bereit sei, mit Deutschland sich nach Möglichkeit zu verständigen, habe man heute aus der Erledigung der Saarfrage erkennen können. Barthou fragte weiter, ob etwa das Präsidium der Abrüstungskonferenz nach Berlin fahren wolle; er würde dann jedenfalls nicht mitfahren. Derartige Reisen hätten keinen Zweck, ohne daß man dabei etwas Bestimmtes in der Tasche mitbringe. Herr Eden sei durch die verschiedensten Hauptstädte gefahren, aber ohne jeden Erfolg. Man könne sehr gut hier in Genf jetzt weiter arbeiten. Es lägen eine Menge wertvoller Vorschläge vor (hier verweist Barthou offenbar auf neue russische Vorschläge). Er sei gegen eine Vertagung.

Die neuen russischen Vorschläge

Die russische Abordnung hat am Montag nachmittag dem Präsidium der Abrüstungskonferenz folgende Entschließung vorgelegt:

Der Hauptausschuß beschließt:

1. sofort die unterbrochenen Arbeiten für das Studium der vorliegenden Vorschläge für Verträge gegenseitiger Hilfeleistung, sowie für die Begriffsbestimmung des Angreifers wieder aufzunehmen;

2. der Konferenz zu empfehlen, als Vollkonferenz zusammenzutreten wegen der ganz besonderen Wichtigkeit, die in der gegenwärtigen Stunde einer erweiterten und ununterbrochenen Organisation und der Aufrechterhaltung des Friedens zukommt. Ferner soll die ununterbrochene Fortdauer der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen erklärt werden, indem man ihr gleichzeitig den Auftrag gibt, die Konferenz umzubenennen mit den folgenden Zielen:

a) die Fortsetzung der Arbeiten mit dem Ziele zu versuchen, eine Verständigung über ein Abkommen zur Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu erreichen,

b) eine Verständigung und die Annahme von Entscheidungen und von Maßnahmen herbeizuführen, die neue Sicherheitsbürgschaften schaffen,

c) alle Vorkehrungen zu beschließen, die geeignet sind, einer bewaffneten Auseinandersetzung vorzubeugen,

d) die Kontrolle der Ausführung des Abkommens und der Entscheidungen der Konferenz zu sichern,

e) die Konsultation bei einer Möglichkeit der Verletzung der internationalen Verträge im Hinblick auf die Aufrechterhaltung des Friedens herbeizuführen.

Der Wechsel des Namens der Konferenz wird in keiner Weise die vorher bestehenden Beziehungen zwischen der Konferenz und dem Völkerbund berühren.

3. Das Präsidium der Konferenz zu beauftragen, die Geschäftsordnung zu prüfen in Uebereinstimmung mit der Erweiterung ihrer Aufgaben und sie nach ihrer Abänderung einer Prüfung durch die Vollkonferenz zu unterwerfen.

England verweigert Saarkommunisten die Einreise

London, 4. Juni.

Die englischen Behörden haben dem Saarkommunisten Kurt Thomas die Einreise nach England verweigert. Als Thomas an der englischen Küste von Newhaven eintraf, wurde er von den Einreisebeamten wieder zurückgeschickt. Thomas sollte als Vertreter der Saar an einer Versammlung des sogenannten Unterstützungsausschusses für die Opfer des Faschismus teilnehmen. Der Präsident des Ausschusses protestierte gegen diese Einreiseverweigerung und teilte mit, daß Thomas seinen englischen Zuhörern interessante Einzelheiten über seine neuerliche Unterredung mit Thälmann hätte berichten können.

Einstimmige Annahme der Saarvereinbarung

Genf, 4. Juni.

Um 12.40 Uhr am Montag mittag nahm der Völkerbundsrat die ihm vorgelegte Entschließung über die Saarabstimmung ohne jede Abänderung einstimmig an.

Die Sitzung begann gegen 12 Uhr. Nach einleitenden Worten des Präsidenten berichtete der Vorsitzende des Dreierkomitees, Aloisi, dem Rat. Er rühmte die Verständigungsbereitschaft Deutschlands und Frankreichs, die diese Einigung erst ermöglicht hätten.

Sodann sprach Außenminister Barthou. Er wies zunächst auf die Bedeutung der Festsetzung des Datums hin und unterstrich die Verständigungsbereitschaft der beiden Regierungen, die sich bei den Verhandlungen gezeigt habe.

Barthou führte dann im einzelnen die für die Saarbevölkerung festgelegten Garantien auf. Er bezog sich dabei auf die von ihm und dem deutschen Außenminister abgegebenen Erklärungen. Hier fügte er aber hinzu, daß zu den Erklärungen noch Ausführungsgarantien hätten hinzutreten müssen. Barthou sagte dann, daß die Erklärungen sich zunächst nur auf die Abstimmungsberechtigten bezogen. Der Rat habe aber die Möglichkeit, ihre Ausdehnung auf alle Einwohner des Saargebietes zu beschließen. Ueber die Tragweite der Verpflichtungen des Rates in dieser Hinsicht könnten keine Zweifel bestehen.

Barthou betonte dann weiter, daß die Autorität der Regierungskommission des Saargebietes unbedingt gewahrt bleiben müsse. Die Regierungskommission müsse jederzeit auf die Unterstützung des Rates zählen können. Von jetzt an gebe es im Saargebiet keine Entschuldigung mehr für Gewaltakte und Bedrückungen. Drohungen, Reden und Rundfunksendungen (Straßburger Sender!), die die Gemüter erregten und auf deren Gefahr die Regierungskommission hingewiesen habe, müßten in Zukunft unterbleiben.

Der Vertreter Englands, Eden, hatte den Bemerkungen Barthous nicht viel hinzuzufügen. Er wies darauf hin, daß der Rat das Rechte habe, die für die Abstimmungsberechtigten erreichten Garantien auf alle Einwohner des Saargebietes auszudehnen. Wenn, wie er hoffe, das Dreier-Komitee seine Funktionen weiter behalte, so werde es zweifellos zu gegebener Zeit in der Lage sein, Vorschläge zu machen, auf Grund deren allen Einwohnern des Saargebietes angemessene Garantien gegeben werden könnten.

Verfrühte Gerüchte

über Anerkennung der Sowjetunion durch die Kleine Entente

London, 4. Juni.

Eine Reutermeldung aus Genf besagt, es seien am Sonntag Gerüchte im Umlauf gewesen, daß die Vertreter der Kleinen Entente und Sowjetrußlands am heutigen Montag über gegenseitige Anerkennung und Aufnahme diplomatischer Beziehungen verhandeln würde. Ein Vertreter der Kleinen Entente habe aber am Abend erklärt, diese Erwartungen seien verfrüht. Die Verhandlungen mit Sowjetrußland hätten gute Fortschritte gemacht. Es gebe aber noch einige ungeregelte Punkte zwischen Sowjetrußland und Rumänien einerseits und Sowjetrußland und Südslawien andererseits. Die ganze Angelegenheit werde bei der nächsten Konferenz der Länder der Kleinen Entente Ende dieses Monats erörtert werden.

Antifaschistischer Kongreß in Athen verboten

Athen, 4. Juni.

Die griechische Regierung hat die Tagung des antifaschistischen Kongresses in Athen verboten. Seit dem frühen Morgen hielten Polizei und Feuerwehr alle Straßenzüge zum Versammlungsort besetzt, wo die Kommunisten, allerdings vergeblich, versuchten, die Tagung zu eröffnen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden 4 Personen durch Schüsse verletzt. Die Polizei nahm 300 Verhaftungen vor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Pflichten des deutschen Soldaten

Neufassung des bisherigen Wortlauts

Berlin, 4. Juni.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hat als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht eine Neufassung der bisherigen „Berufspflichten des deutschen Soldaten" bewilligt. Sie lautet wörtlich:

„Die Pflicht des deutschen Soldaten

1. Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes. Sie schützt das Deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit in deutschem Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit.

Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk.

2 Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens.

3. Höchste Soldatentugend ist der kämpferische Mut. Er fordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist schimpflich, zaudern unsoldatisch.

4. Gehorsam ist die Grundlage der Wehrmacht. Vertrauen die Grundlage des Gehorsams.

Soldatisches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge.

5. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe.

6. Kampfgemeinschaft erfordert Kameradschaft. Sie bewährt sich besonders in Not und Gefahr.

7. Selbstbewußt und doch bescheiden, aufrecht und frei, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbestechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechtigen zum Stolz.

8. Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht.

Charakter und Leistung bestimmen seinen Wert und Sinn."

Der Reichswehrminister hat befohlen, daß der Wortlaut der „Pflichten" jedem Soldaten sofort bekanntgegeben und von ihm zu erlernen ist.

Wöllersdorf von Militär besetzt

16 Gendarmen verhaftet.

München, 4. Juni.

Der österreichische Pressedienst meldet: In den letzten Tagen wurde die Wachmannschaft im österreichischen Konzentrationslager Wöllersdorf, die bisher aus Gendarmeriebeamten und Heimwehrbeamten bestand, durch Bundesheer ersetzt. Im Zuge dieses Austausches wurden 16 Gendarmeriebeamte verhaftet und in das Wiener-Neustädter Kreisgericht eingeliefert, weil sie im Verdachte standen, mit den in Wöllersdorf angehaltenen Nationalsozialisten konspiriert zu haben.

Kündigung des deutsch-schweizerischen Transfer-Abkommens

zum 30. Juni zwecks Neuregelung

Bern, 4. Juni.

Die deutsche Regierung hat vorsorglich die durch die deutsch-schweizerische Vereinbarung getroffenen Abmachungen über die Durchführung des deutsch-schweizerischen Transferabkommens vom 16. Februar 1934 zum 30. Juni gekündigt. Der Bundesrat wird mit der deutschen Regierung in Verhandlungen eintreten, um eine Neuregelung für die Zeit nach dem 30. Juni herbeizuführen.

Rechtsflügel Doumergues für Auflösung der Logen

Paris, 4. Juni.

Der Parteitag der Republikanischen Vereinigung, also der Fraktion Louis Marin, die den rechten Flügel des Burgfrieden-Kabinetts Doumergues bildet, hat sich im Laufe des Samstagnachmittags erneut für die Unterstützung des Kabinetts Doumergue ausgesprochen. In der Samstags-Sitzung fand die Programm-Erklärung Annahme, in der zur Außenpolitik u. a. erklärt wird, die Vereinigung stelle aufs neue fest, daß der Friede auf der Achtung des gegebenen Wortes und der Verträge begründet ist, und daß jede territoriale Revision zum Kriege führen würde. Innerpolitisch verlangt die Programmerklärung die restlose Verhältniswahl, das Familien- und Frauenwahlrecht, die Herabsetzung der Zahl der Parlamentarier, die Aufhebung der Freimaurerlogen, „einer geheimen Gesellschaft, deren Mitglieder zum Nutzen einer Clique gegen das allgemeine Interesse arbeiten, und die mit den politischen Fehlern, Irrtümern und Skandalen eng verknüpft ist."

Spaltung der amerikanischen Marxisten

Neuyork, 4. Juni.

Die Morgenblätter beschäftigen sich auch in Leitartikeln mit den sensationellen Vorstößen, die die Kommunisten auf der Detroiter Sozialistentagung unternahmen. Wenngleich die radikalsten Anträge abgelehnt wurden, so gelangte doch schließlich mit 10 822 gegen 6512 Stimmen eine grundsätzliche Erklärung zur Annahme, die die Anwendung des Generalstreiks zur Kriegsverhütung billigte. Aeußerlich bedeutete ide Tagung einen Sieg des eine Mittellinie einnehmenden Norman Thomas. Dagegen behaupteten sich die Extremisten in den Ausschußwahlen mit 2 Vertretern, während die Rechte nur einen Vertreter erhielt. Der Weiterentwicklung der amerikanischen Sozialistenpartei wird damit mit Interesse entgegengesehen. Vielfach wird eine dreifache Spaltung für nicht unmöglich gehalten, wobei die Rechte ausscheiden, die Thomas-Fraktion allein bleiben und die Linke zu den Kommunisten übergehen würde, deren Vertreter sich auf der Tagung sehr bemerkbar machten.

Der Raimord an den Polizeihauptleuten Anlauf und Lenk vor dem Berliner Schwurgericht

Berlin, 4. Juni.

In einem am Montagvormittag vor dem Berliner Schwurgericht begonnenen Prozeß findet die Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenk, die am 9. August 1931 auf dem damaligen Bülowplatz von Kommunisten erschossen wurden, ein gerichtliches Nachspiel. Es haben sich 15 Kommunisten zu verantworten, denen zur Last gelegt wird, sich an dem gemeinen Ueberfall auf die beiden Polizeioffiziere beteiligt zu haben. Ursprünglich richtete sich die Anklage gegen 25 Täter, von denen es aber 10 gelang, ins Ausland zu fliehen.

In der Voruntersuchung hat sich herausgestellt, daß die Ermordung der beiden Polizeioffiziere das Ergebnis eines wohldurchdachten Planes gewesen ist, dessen geistige Urheber die früheren kommunistischen Abgg. Hans Kippenberger und Heinz Neumann sind. Die Werkzeuge dieser kommunistischen Drahtzieher waren Mitglieder einer kommunistischen Terror-Organisation, des sog. „Ordnerdienstes Berlin-Brandenburg". Diejenigen Kommunisten, die die Schüsse abgegeben haben, sind ins Ausland geflüchtet. Die Anklage legt aber den jetzt vor Gericht stehenden Angeklagten ebenfalls Mord zur Last, weil sie die Tat ebenso wollten, wie die Mörder selbst.

Der zuerst vernommene Angeklagte, der 38 Jahre alte Kommunist Michael Klause, schilderte u. a. seine Fahrt nach Rußland. Mit falschen Pässen fuhren er und mehrere andere Kommunisten, angeblich zu Montagearbeiten, nach Moskau. Dort wurden sie über Strategie und Taktik, sowie über Spreng- und Verbindungswesen unterrichtet. Dann wurden Scharfschießübungen veranstaltet. Bezeichnend sind die Ausführungen Klauses über die Anweisungen, die sie in Rußland strengstens befolgen mußten. So war den Mitgliedern des Kurses das Betreten bestimmter Distrikte in Moskau streng verboten. Namentlich war ihnen untersagt, mit russischen Arbeitern Fühlung zu nehmen, so daß sie über die wirkliche Lage keinerlei Kenntnisse erhalten konnten. Als im April 1931 der Schulungskurs beendet war, wurde den Teilnehmern dringend geraten, über ihre Erfahrungen kein Wort verlauten zu lassen. Andernfalls würde es ihnen so ergehen wie anderen Verrätern.

Die Reichsleitung des „Ordnerdienstes" lag in Händen des früheren kommunistischen Abgeordneten Kippenberger. Da ein Ueberfall auf Anlauf am 8. August nicht klappte, befahl Kippenberger, den Ueberfall am folgenden Tage auszuführen. Er bestimmte zwei Kommunisten als Schützen, während fünf andere Bewaffnete diese decken sollten. Weitere 8 Mann, die keine Waffen hatten, sollten den Rückzug der Schützen sichern, indem sie Verwirrung stiften sollten. „Ich sah keine Möglichkeit mehr", so sagte der Angeklagte, „den Ueberfall zu verhindern und mußte meinem Befehle gehorchen." Zu seiner Schilderung erklärte der Angeklagte noch: „Ich habe mir überlegt, daß es keinen Sinn hat, hier zu leugnen. Denn als Verräter werde ich doch einmal über den Haufen geschossen werden. Ob ich jetzt der Rache der Kommune zum Opfer falle oder in vielleicht 10 Jahren nach meiner Entlassung aus dem Zuchthaus, ist mir ganz egal. Deshalb will ich hier alles sagen, was ich weiß."

Als nächster Angeklagter wird der 38jährige Kommunist Albert Kuntz vernommen. Der Angeklagte gibt sich große Mühe, die belastenden Aussagen seines Mitangeklagten Klause möglichst zu verwischen.

Der Vorsitzende fragt hierauf den Angeklagten Klause, ob er seine belastenden Aussagen gegenüber der Darstellung seines Mitangeklagten Kuntz aufrechterhalten wolle. Klause bleibt bei seiner Darstellung und erklärt: „Selbst wenn ich hier freigesprochen werden würde, mein Urteil würde ich ja doch von der KPD. zu erwarten haben."

Opfer des Taifuns

Peking, 4. Juni.

Zu der großen Taifunkatastrophe an der Westküste von Korea wird mitgeteilt, daß von den 500 vermißten Fischern bisher 84 als Leichen geborgen wurden. Man befürchtet, daß noch eine andere Gruppe von 200 Fischern, die vorgestern in See ging, ebenfalls dem Taifun zum Opfer gefallen ist.

Württemberg

Die Organisation des Württ. Obstbauvereins

Stuttgart, 4. Juni. Nachdem nunmehr die Organisation der Landesbauernschaft endgültig besteht, ist die Organisation des Württ. Obstbaues folgendermaßen aufgebaut: Wie schon gelegentlich der Hauptversammlung des Württ Obstbauvereines am 18. März in Stuttgart ausgeführt wurde, ist das frühere Nebeneinander — Landwirtschaftskammer — Obstbauverein — dadurch beseitigt, daß sowohl die Leitung als auch die Geschäftsführung, einerseits der Fachgruppe Obstbau der Landesbauernschaft, andererseits des Württ. Landesobstbauvereins (wie es nun offiziell heißt), durch Personalunion verbunden sind.

Ehrenamtlicher Leiter beider Organisationen ist Carl Dietzsch-Lehrensteinsfeld; Geschäftsführer ab 1. Juni ist Max Dressel. Die „Fachgruppe Obstbau" ist eine Unterabteilung der Abteilung „Garten" der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft und hat ihren Sitz im Gebäude der Hauptabteilung II (frühere Landwirtschaftskammer) in Stuttgart, Marienstraße 29. Neben dieser Organisation und durch Personalunion mit ihr verbunden besteht der Württ. Landesobstbauverein mit seiner alten Tradition und seinen besonderen Aufgaben, die diejenigen der Fachgruppe ergänzen und vervollständigen. Das einzige Fachblatt für den Obstbau in Württemberg wird in Zukunft der vom Landesobstbauverein herausgegebene „Der Obstbau" sein; er ist gleichzeitig das Organ der Fachgruppe Obstbau.

Ein unsinniges Gerücht

Stuttgart, 4. Juni.

Sonntag abend wurden von gewissen Kreisen Gerüchte verbreitet, daß Gruppenführer Ludin schwer verunglückt sei. Diese Gerüchte sind frei erfunden und entbehren jeglicher Grundlage.

Die Gruppenführung Südwest warnt vor der Verbreitung dieses unsinnigen Gerüchtes und wird gegen jeden, der durch diese falsche Nachricht Beunruhigung verursacht, mit den schärfsten Mitteln vorgehen.

Eine neue Stätte deutschen Sportgeistes

Die Einweihung der SA.-Sportschule Schadenweilerhof

Rottenburg, 4. Juni. In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Tübingen und Stuttgart wurde am Sonntag nachmittag die SA.-Sportschule Schadenweilerhof bei Rottenburg durch eine schlichte Einweihungsfeier ihrer Bestimmung übergeben. Der Führer des SA.-Hochschulamtes Tübingen, Obersturmbannführer Schumann, übernahmen nach vorangegangener feierlicher Flaggenhissung die Schule in seine Obhut und gelobte, sich ganz dafür einzusetzen, daß sie eine Pflegstätte des nationalsozialistischen Geistes wird.

Anschließend überbrachten Grüße und Glückwünsche: Oberregierungsrat Dr. Drück als Vertreter des Ministerpräsidenten Mergenthaler, Ministerialdirektor Dr. Dill für den Innenminister Dr. J. Schmid, Kreisleiter Schweikert für den Kreis Rottenburg der NSDAP., als Vertreter der Universität Tübingen, Professor Dr. Rückert, für die Technische Hochschule Stuttgart, Professor Dr. Siechter und zum Schluß der Führer der Tübinger Studentenschaft, Lemcke.

Anschließend fand ein Rundgang durch die Räume statt, an den sich ein kurzes, gemütliches Zusammensein reihte.

Echte Pioniere Adolf Hitlers

3. württ.-hohenzollerischer Pioniertag in Ulm

Ulm, 3. Juni. Die alte Garnison- und Pionierstadt Ulm bereitete den zur Tagung erschienenen Pionieren einen festlichen Empfang. Die ganze Stadt war reich beflaggt und überall herrschte festliches Treiben. Zu Tausenden trafen sich die Pioniere in den vertrauten Räumen „Zu den drei Kannen", wo die Kapelle des Jägerbataillons 13 konzertierte. Den Höhepunkt bildete der Begrüßungsabend im Festsaal. Die Pioniere wollen echte Pioniere Adolf Hitlers sein, sie wollen die alten Soldatentugenden pflegen und sie der jungen Generation überliefern, so betonte Landesführer Karl Ecker-Stuttgart in seiner Ansprache.

Die Ehrennadel des Waffenringes deutscher Pioniere für besondere Verdienste wurde sodann überreicht an Oberstleutnant von Stockmayer, Landrat Beurer-Ludwigsburg, Franz Schmid-Ulm und Max Schmid-Stuttgart. Ebenso feierlich wie der Einmarsch war auch der Ausmarsch der Fahnendeputationen und der Ehrenkompanie.

Einen glänzenden Abschluß bildeten sodann die Sportvorführungen der Pioniere. — Unter den zahlreich eingelaufenen Begrüßungstelegrammen sind die vom Reichsstatthalter Murr und vom Innenministerium besonders hervorzuheben.

4000 Kameraden — sie gingen einst an unserer Seite

Die 122er Füsiliere trafen sich in Heilbronn

Heilbronn, 4. Juni. Dem dritten Regimentsappell des Füsilier-Regiments 122, von dem das 1. und 3. Bataillon in Heilbronn und das 2. Bataillon in Mergentheim stand, kam diesmal noch eine erhöhte Bedeutung zu, weil damit zugleich die 125. Wiederkehr der Gründung des Regiments und die Weihe von zwei Kasinerfahnen und einer Vereinsfahne verknüpft war.

Den Höhepunkt bildete der Feldgottesdienst am Sonntag vormittag im Hofe der ehem. Füsilierkaserne in Anwesenheit des letzten Friedens- und ersten Kriegskommandeurs, des späteren Generalleutnants von Triebig (jetzt in Stuttgart) und des damaligen Divisionskommandeurs, Generalleutnant von Soden, Generalmajors Renner, führender Persönlichkeiten der Partei und der Spitzen

Hagelschlag und Ueberschwemmungen

Schwere Unwetterschäden rund um Stuttgart

Am Sonntagnachmittag setzte ganz überraschend an verschiedenen Orten um Stuttgart ein langanhaltender, wolkenbruchartiger Regen ein, der oftmals mit schwerem Hagelschlag verbunden war. Die Stadt Lauffen wurde dadurch in ihrem 700jähr. Jubiläumsfest empfindlich gestört. So war es auch in Eßlingen, wo der Landesfeuerwehrtag stattfand. Am schlimmsten brauste das Unwetter wohl über Plieningen, dort waren in wenigen Minuten die Linkestraße, Lange- und Kirchstraße in reißende, fast 2 Meter hohe Bäche verwandelt.

Ganz besonders mitgenommen wurde die Linkestraße am Ausgang der Kirchstraße, wo das Gebäude des Küfermeisters Hörz beinahe bis zum ersten Stockwerk mit Wasser sich füllte. Das Wasser stand derart hoch, daß selbst Omnibusse und schwere Lastwagen nicht mehr durchkommen konnten. Ebenfalls wurde das Gebäude Leypoldt (Kolonialwarenhandlung) in schwere Mitleidenschaft gezogen, wo sich Laden- und Kellerräume mit Wasser füllten. Ein die Kirchstraße entlang fahrender auswärtiger Radfahrer wurde von den Wassermassen vom Rade geworfen und derart gegen eine Hauswand geschleudert, daß ihm zwei hiesige SA.-Männer, Richard Körgel und Konrad Gölz, zu Hilfe kommen mußten. Er wäre sonst von den Fluten mitgerissen worden.

Der Anblick der Straßen war schlimm. Mostfässer schwammen in den Kellern. Das Vieh mußte aus den Ställen gebracht werden, da die Gefahr des Ertrinkens drohte. Die Freiwillige Feuerwehr sowie die Stuttgarter Berufsfeuerwehr waren bis in die Nacht hinein mit zwei Motorpumpen und verschiedenen Handpumpen mit dem Säubern der Häuser beschäftigt. Der Flurschaden ist beträchtlich. Was an Gebäuden, Straßen usw. beschädigt wurde, ist noch nicht zu übersehen.

Der so lang ersehnte Regen hat in der Gemeinde einen schlimmen Schaden angerichtet.

Auch das Remstal meldet verheerenden Hagelschlag. Besonders die Gegend um Waiblingen und Korb ist schwer getroffen worden.

In ganz kurzer Zeit strömten reißende Wasserbäche die Weinberge hinab und setzten Wiesen, Felder und Straßen stellenweise zwei Meter hoch unter Wasser.

Während hauptsächlich die Hackfrüchte, als Kartoffeln und Rüben, in Mitleidenschaft gezogen wurden, ist das Getreide weniger geschädigt worden. Mit der Kirschenernte dürfte es in diesen Gegenden so ziemlich aus sein. Dagegen weist das Obst keinen großen Schaden auf.

Die lange Trockenheit ist damit rasch beendet worden. Allerdings nicht immer auf erfreuliche Weise. Doch dürfte dem Landwirt zunächst seine größte Sorge abgenommen sein.

Riesige Unwetterverheerungen

Im Warndt 5 Bergleute ertrunken

Saarbrücken, 4. Juni.

Die Wetterkatastrophe im Warndt hat einen viel größeren Umfang angenommen, als es zuerst den Anschein hatte. Drei Bergleute, die auf den mendelschen Schachtanlagen am Kanal beschäftigt waren, wurden, als sie bei der Kontrolle die Wettertüren öffneten, von den hereinbrechenden Wassermengen erfaßt und ertranken. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich damit auf 5. Der Schaden, den das Unwetter anrichtete, kann noch nicht annähernd abgeschätzt werden. Viele Straßen wurden vollständig zerstört, ja sogar Häuser stark in Mitleidenschaft gezogen. Geradezu vernichtend ist der Schaden in Gärten und Feldern. An abschüssigen Stellen wurde alles fortgerissen und restlos zerstört.

Eine Wetterkatastrophe von solchem Umfange ist seit 1898 nicht mehr erlebt worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Behörden. Nach dem Niederländischen Dankgebet hielt Stadtpfarrer Ebbinghaus eine kraftvolle Ansprache zur Einleitung eines Feldgottesdienstes, wobei er der mehr als 4000 Gefallenen des Regiments besonders gedachte. Während die Ehrenkompanie das Gewehr präsentierte, erklang ergreifend das Lied vom guten Kameraden. Es folgte dann die Uebergabe vieler Fahnenbänder und Fahnennägel.

Der Festzug am Nachmittag und die kameradschaftliche Zusammenkunft auf der Theresienwiese litten unter dem plötzlich hereinbrechenden starken Regenguß.

Hauseinsturz mitten in der Nacht

Urach, 4. Juni. In der Nacht auf Samstag wurden die Bewohner der Häuser hinter dem Rathaus aus dem Schlaf geschreckt. Es es etwa um halb drei Uhr morgens zu donnern und zu krachen anfing. Als man nach der Ursache sah, stellte sich heraus, daß die große Scheuer der Bäckerei Härtlein völlig zusammengebrochen war. Das Vieh konnte gerade noch gerettet werden. Da auch das Wohnhaus starke Risse aufwies, mußte das 3stockige Gebäude geräumt werden. Das eingestürzte Gebäude gehört zu den ältesten Häusern der Stadt.

Absturz vom Lichtenstein

Honau, OA. Reutlingen, 4. Juni. Am Sonntag ereignete sich am Lichtenstein ein Unglücksfall. Ein Besucher aus Ulm stürzte ab und erlitt einen Armbruch. Es handelt sich um einen unverheirateten Mann namens Richard Wagner. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus Reutlingen verbracht.

Segelflugzeug „Jonathan Schmid"

Friedrichshafen, 4. Juni. Der Arbeitsdienst in Friedrichshafen hat ein Segelflugzeug gebaut, das am Sonntag im Rahmen der Luftfahrtwerbewoche von Polizeigeneral Schmidt-Logan auf den Namen „Jonathan Schmid" getauft wurde. Nach der Taufe ließ sich Polizeioberleutnant Oeffner mit dem „Jonathan Schmid" durch ein Motorflugzeug auf 1000 Meter Höhe schleppen und führte prachtvolle Kunstflugfiguren aus. Er landete nach einer Viertelstunde und äußerte sich begeistert über die Flugeigenschaften des „Jonathan Schmid".

Erdmannhausen, OA. Marbach, 4. Juni. (Motorradunfall mit Todesfolge.) Am letzten Freitag stieß der ledige Metzgergeselle Karl Huber, Sohn des Sonnenwirts von hier, auf seinem Motorrad mit einem Auto in Ludwigsburg zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß Huber mit schweren inneren Verletzungen und bewußtlos ins Krankenhaus Ludwigsburg eingeliefert werden mußte. Am Sonntag vormittag ist Huber seinen schweren Verletzungen erlegen.

Schwäbische Chronik

In Ostelsheim, OA. Calw, hauste das Hagelwetter besonders schlimm. Teilweise sind die Obstbäume vollständig kahl. Die Gartengewächse sind so ziemlich vernichtet.

Der in Ludwigsburg am Samstag mit einem Auto zusammengestoßene Karl Huber ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bei der Kocherregulierung wurde ein Arbeiter von einstürzenden Erdmassen begraben. Er trug schwere Verletzungen am Kopf und am Fuß davon.

In Hemigkofen, OA. Tettnang, drang ein Dieb während der Fronleichnamsprozession in eine Wohnung ein und entwendete dort Papier- und Metallgeld in Höhe von mehr als 1000 Reichsmark.

Auf dem Baumstück des Schneidermeisters Metzger von Hofen, OA. Kirchheim, wurden 18 Obstbäume abgeschnitten. Glücklicherweise konnten die ruchlosen Täter ermittelt werden.

Der Dieb, der vor ein paar Tagen aus der Wohnung des Direktors Belten in Friedrichshafen Kleider und sonstige Gegenstände geraubt hatte, ist von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Es ist der 35 Jahre alte Weiß aus Rot a. d. Rot.

Als in Göppingen ein Kleinkraftwagen einen großen Lastwagen mit Anhänger überholen wollte, mußte er zu weit nach links ausweichen, kam dabei auf den Gehsteig und stürzte um. Der Insasse erlitt mehrere erhebliche Verletzungen.

Der Wasserstand des Bodensees ist augenblicklich außerordentlich niedrig. Um die gleiche Zeit im vorigen Jahr war der Pegelstand um 50 Zentimeter höher.

Der Liederkranz Backnang feierte am Sonntag sein 100jähriges Bestehen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 5. Juni 1934.

Ein großer Fehler: daß man sich mehr dünkt, als man ist, und sich weniger schätzt, als man wert ist.

•

Dienstnachrichten

Der Herr Innenminister hat zu Ortsvorstehern ernannt: in Mötzingen OA. Herrenberg den Verwaltungspraktikanten Karl Morlock in Freudenstadt; in Schwann, Oberamt Neuenbürg den Ratschreiber Adolf Kreeb in Calmbach.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postmeister Zimmermann in Höfen (Enz) auf Ansuchen zum Postinspektor in Stuttgart 18 ernannt worden.

Der Herr Landesbischof hat Pfarrer Sigwart in Emmingen, Dek. Nagold, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

•

Schwäbischer Abend

Unseren Berliner Gästen wird heute abend 8 Uhr im Traubensaal ein „Schwäbischer Abend" bereitet. Mitwirkende sind: der Verein. Lieder- und Sängerkranz, das Nagolder Handharmonikaorchester, die Stadtkapelle und die Hitlerjugend.

Dazu ist die gesamte Bevölkerung freundlichst eingeladen (Siehe auch Anzeige).

Württ. Landesbühne

Die vier Musketiere

Die Württ. Landesbühne hat uns gestern abend ein lebenswahres Volksstück mit sehr besinnlichem Ausgang vorgeführt. Wer allerdings die Soldatensprache, vor allem die des Weltkrieges, in seinen Urtiefen nicht kannte, mag leicht erschrocken sein, aber etwas Echtes soll man nicht verfälschen und dieser Ton war in seinem winzig kleinen Ausschnitt sehr echt, wie auch die ganze Handlung des 1. Aktes, der die vier Musketiere im französischen Quartier beisammenfand. Auch die Nachkriegszeit, die im 2. und 3. Akt ihr Dasein im damaligen Realismus offenbarte, ist leider zu wahr gewesen.

Während die vier Temperamente und Charaktere, solange sie Kriegsgott Mars begleitete zu einer wahren Kameradschaft in Freud und Leid im Lachen und Schimpfen, in Entbehrungen und Härten des Waffenhandwerks zusammengeschlossen waren, gingen nach dem Kriege Meinungen und Bestrebungen auseinander, um am ersten Regimentstag zu einem offenen Zerwürfnis zu führen, das sich selbst auf die so sittsamen und friedfertigen Frauen ausdehnte. Erst ein Fünfter (Hans Röhr) der nach seiner Gefangenschaft die neue Welt mit Deutschland vertauschte und von Heimweh verzehrt, wieder zurückkehrte, brachte die alte Kameradschaft wieder zur Besinnung und noch eines war schuldig: die Töne des Zapfenstreichs . . . .

Die Rollenbesetzung, eine ausgezeichnete. Den Stempel als schnodderigen Berliner spielte hans Elwenspoek mit unverfälschtem Mutterwitz und Humor, um später aus tiefem Empfinden heraus mit dem Geschick, das Deutschland hieß, zu hadern. Alfred Schieske als Bayer, hatte die nächst dankbare Rolle und war der typische Vertreter seines Volksstammes Max Strecker, der Sachse, kam in seiner Darstellung als Direktor der Treuhandgesellschaft und Schieber sehr gut zur Geltung. Meister der Maske war vor allem auch Wilhelm Speidel als Pädagoge.

Auch die vier Damen Beryll Sharland (Frau Krause), Martha Leuze (Frau Schlumberger), Gertrud Seiz (Schwester Hildegard und spätere Frau Giseius) und Grete Böhme als schwäbische Dienstmagd meisterten ihren Part tadellos.

Das ganze Stück war aus einem Guß, zeigte weder in Spielleitung noch Darstellung eine schwache Stelle und war ein ganz großer Heiterkeitserfolg, der vielfach bei offenen Szenen spontan zum Ausdruck kam.

Wir werden die wackeren Mimen, die uns alte liebe Bekannte geworden sind, in Nagold stets willkommen heißen! G.

Brüderkonferenz

Die alljährliche Brüderkonferenz wird morgen Mittwoch, nachm. 2 Uhr im Vereinshaus abgehalten. Es ergeht Einladung an jedermann. (Siehe auch Anzeige).

Schwäbische Heuet

Der „Heuet" ist die Zeit der Heuernte. „Man muß heuen, wenn's Zeit ist; früh geheut, hat noch keinen gereut", sagen die Schwaben. Die Oberndorfer am oberen Neckar wünschen „Glück in den Heuet". „Wie das Wetter im Heuet ist, ist's auch in der Ernte" behaupten die Böhmenkircher im Oberamt Geislingen. Die Leonberger trösten sich: „Wenn man im Heuet die Zwetschgen mit dem Rechenstiel zählen kann, gibt's noch genug". Weit verbreitet ist das Sprüchlein: „Wer im Heuet net gablet, in der Ernte net zapplet und im Herbst net früh aufsteht, der wird sehen, wie es ihm im Winter geht". Weil sich der Bauer zur Heuernte besser anzieht als zur Getreideernte, sagen die Laupheimer: „Im Heuet wie eine Taube, in der Ernte wie eine Sau". Die Spaichinger behaupten: „Wenn der Wind im Heuet 's Heu wegweht, wird's im Winter gesucht". Das wichtigste Werkzeug für den Heuet ist die Heugabel. Von ihr sagen die Oberschwaben: „Besser etwas als nix, hat der Teufel gesagt und hat die Rührmilch mit der Heugabel gefressen.

„Sommerfest der Presse"

Am 16. Juni 1934 veranstaltet der Landesverband Württemberg der deutschen Presse in den Räumen des Kunstgebäudes in Stuttgart ein „Sommerfest der Presse". Ein groß angelegtes Programm, bei dem u. a. erste Kräfte der Württembergischen Staatstheater, des Rundfunks und andere bedeutende Künstler mitwirken, ist für diesen Abend ausgearbeitet worden.

Alles Nähere werden unsere Leser im Laufe der nächsten Tage an dieser Stelle erfahren.

Stadtlauf

Altensteig. Als glänzender Erfolg für die Leibesübungen darf der Lauf angesprochen werden, war er doch einerseits mit einer erfreulich großen Läuferzahl besetzt, andererseits brachte eine große Zuschauermenge dem Stadtlauf sämtlicher sporttreibender Verbände großes Interesse entgegen und wer wollte denn nicht seine Freude daran haben, wenn die ganze Jugend in friedlichem Kampfe sich mißt und Leistungen vollbringt, die im großen im Sammelbecken der Nation sich günstig auswirken müssen. Das Ergebnis des Laufes, ca. 2,2 Kilometer, ist: Arbeitsdienst I: 5,2 Min. (Vorjahr 5,33); Turnverein I: 5,4 Min. (5,10); SA. I: 5,11 Min.; Turnverein II: 5,14 Min. (5,25); Sportverein: 5,16 Min. (5,29); Arbeitsdienst II: 5,18 (5,42); Arbeitsdienst III: 5,20; Arbeitsdienst IV: 5,21 Minuten. Die Leistungssteigerung ist gegenüber dem Vorjahr ist im günstigen Wetter und dem Frühlauf zu suchen.

•

Unfall

Horb. Ein Radfahrer u. eine Radfahrerin kamen nebeneinanderfahrend vom See her, als ihnen ein Auto den „Rauhen Stich" herauf entgegenkam. Der Radfahrer, der links fuhr, wollte hierauf rechts vorfahren, doch zugleich fuhr auch seine Begleiterin vor und er prallte mit ihr zusammen, wurde aus der Fahrbahn und gerade noch auf den hinteren Kotflügel des Kraftwagens geworfen. Der Radfahrer wurde mit schweren Kopfverletzungen, seine Begleiterin mit leichteren Verletzungen ins Horber Krankenhaus eingeliefert.

Schwarzes Brett

Parteiamtl.: Nachdr. verb.

BdM. und JM. Ring Nagold

Betrifft: Ringtagung.

Unsere Ringtagung findet am Sonntag, den 10. Juni im alten Postamt statt. Anfang morgens 7.30 Uhr. Daran teilzunehmen haben sämtliche BdM.- und JM.-Führerinnen, sowie sämtliche Referentinnen. Das Geld für die bestellten Bücher und Schulungsbriefe ist mitzubringen. Entschuldigung kommt nur in ganz dringendem Fall in Frage und dann ist eine Stellvertreterin zu schicken. Rucksackvesper mitbringen.

Bis jetzt sind noch keine Anmeldungen für Fahrpreisermäßigungs- und Jugendherbergsausweis eingegangen, dasselbe ist umgehend nachzuholen. Anmeldungen ohne genaue Personalien u. Voreinsendung des Betrags. (Fahrpreisermäßigung 25 Pfg. Jugendherberg 50 Pfg.) sind zwecklos. Ferner benötige ich sofort von jeder Standortführerin die Mitteilung, wieviel evangelische Jugend, wieviel Sportjugend vom 1. Februar 34 an in dem BdM. angegliedert worden sind. Die Meldungen müssen umgehend gemacht werden, es hat nicht Zeit bis zur Ringtagung.

Ringführerin.

•

BdM. Standort Nagold

Heute abend Zusammenkunft 7.45 Uhr im Heim. Kleidung: Dienstkleid.

Standortführerin.

Mit den Nörglern wird überall abgerechnet

Rohrdorf. Die Lokalitäten zum „Adler" waren restlos gefüllt, und als Blockwart Bareis die Versammlung eröffnen konnte, dann kam die Abrechnung mit den Miesmachern und Nörglern durch den Redner des abends Pfarrer Krauß-Bondorf, der volkstümlich, manchmal humoristisch und sarkastisch werdend, sich über „Wie es war, wie es ist", sehr ausführlich äußerte. Nörgler und auch Nichtsolche wurden wieder zurückgeführt an den Jahresausgang 1932 und den Anfang 1933. An die fast nicht mehr zu überbietende Volkszerrissenheit, die zu einem Führer förmlich drängte. Der stufenweise Aufstieg des deutschen Volkes in den 1½ Jahren der Führung Adolf Hitlers ist so überzeugend nachzuweisen, daß er eben anerkannt werden muß. Wir haben außenpolitisch nicht nur unsere Ehre wieder gewonnen, wir haben uns auch die Achtung der Völker erworben. Innenpolitisch das höchste Staatsgut die Einigkeit; wirtschaftlich die Arbeitsbeschaffung und dadurch 4 Millionen arbeitslose Volksgenossen weniger. Kulturell, die scharfe Bekämpfung der Gottlosenbewegung. Die Entfernung des Judentums aus der Presse und den Aemtern. Zweieinhalb Jahre möge noch zugewartet werden, dann erst habe man das Recht zu kritisieren. Wer sachlich heute schon sich eine Kritik herausnehme, müsse auch zugleich nachweisen können, wie es besser gemacht wird. Dem Redner wurde seitens der Versammlung großer Beifall gezollt. Blockwart Bareis sprach ihm ebenfalls den Dank aus. Selbstlosigkeit, Einigkeit, Kameradschaftlichkeit und Disziplin, so führte der Blockwart aus, seien die besten Grundstützen für das neue Deutschland.

Schietingen. Mit der am vergangenen Freitag recht gut besuchten Versammlung wurde auch in unserer Gemeinde der Feldzug gegen Nörgler und Verleumder eröffnet. Nach einführenden Worten des Stützpunktleiters Albert Gutekunst nahm Studienrat Kubach-Nagold das Wort zu gründlicher Abrechnung mit den mehr oder minder getarnten Feinden des neuen Reiches. Mit dem leidenschaftlichen Feuer und der Ueberzeugungskraft des gläubigen Kämpfers wußte der Redner seine Hörer anzupacken und sie in seine Gefolgschaft zu zwingen. Aufgestöbert aus Hinterhalt und Minengang, wurden sie gestellt die Volksvergifter aus Dummheit, Vergeßlichkeit, Selbstsucht, Böswilligkeit und Verräterei und ihre Schädlingsarbeit besonders auch im Bauernstand scharf gekennzeichnet. Gegen alle diese Störer der neugeschaffenen Volksgemeinschaft rief der Vortragende die Anwesenden als Kämpfer auf, die, nach Niederringung des vielleicht in der eigenen Brust lauernden Feindes, mit den Waffen der Wahrheit und mit dem Vertrauen auf die unzerstörbare Kraft des Nationalsozialismus um das letzte und höchste Ziel des Gesamtvolkes kämpfen: Den deutschen Sozialismus der Tat.

Haiterbach. Zu der Kundgebung gegen Miesmacher und Nörgler traten sämtliche Formationen und Vereine am Rathaus an und marschierten in geschlossenem Zuge zur Turnhalle, wo Stützpunktleiter Engelhardt die recht zahlreich erschienene Einwohnerschaft begrüßte. Gauredner Pg. Kurz, ein hier nicht Unbekannter, führte in klaren Worten zunächst hinein in das Ziel des Nationalsozialismus: aus dem innerpolitisch und wirtschaftlich zerrissenen und heruntergekommenen Volk ein einiges, glückliches Deutschland zu schaffen. Dies könne aber nur erreicht werden, wenn jeder Arbeit habe, wenn diese Arbeit ausreichend bezahlt werde und wenn die deutsche Landwirtschaft wieder auf gesunde Füße zu stehen komme. Das ist aber nur dann möglich, wenn jeder am Aufbau mitarbeitet, wenn jeder in vollem Vertrauen hinter dem Führer steht. Sodann rechnet der Redner scharf ab mit den ewigen Nörglern und Kritikern. Berechtigte Kritik sei erwünscht, besonders von solchen Leuten, die für den nationalsozialistischen Staat schon etwas geleistet haben. Eine Kritik aber aus Dummheit und Bosheit heraus sei scharf abzulehnen, denn sie schadet der Einigung des deutschen Volkes. Zum Schluß dankte Engelhardt dem Redner für seine wertvollen Ausführungen und ermahnte alle Anwesenden noch einmal eindringlich, im Kampf gegen diese Nörgler mitzuhelfen. Das Horst-Wessellied beschloß die Veranstaltung.

Wart. Am vergangenen Freitag fand hier im Saale des HJ.-Heimes ein öffentlicher Sprechabend des Stützpunktes der NSDAP. statt. Im Rahmen der großen Aktion gegen Nörgler und Miesmacher sprach hierbei der bekannte Vorkämpfer des NS.-Bauernstandes Talhofbauer Kauser. Trotz der begonnenen Heuernte zeigte der zahlreiche Besuch, daß reges Interesse dem volkstümlichen Redner und der Sache entgegengebracht wurde. Auch das Umschulungslager hatte sich eingefunden. In klaren, mit Humor gewürzten Ausführungen betonte er, daß der Bauer infolge seiner Verbundenheit mit der Scholle, die er bebaut stets national gewesen sei. Er sprach von den Bemühungen der Regierung, dem Bauern zu helfen. Er zeigte die Schwierigkeiten, die zurzeit scheinbar schlechte Wirtschaftlichkeit und Preisgestaltung so rasch zu beheben, als es wünschenswert sei. Er wies hin auf die umfassenden bekannten Maßnahmen der Regierung, die zur Besserung und Gesundung des Standes eingeleitet seien. Es sei auch von vielen Bauern vergessen worden, daß Adolf Hitler den Bauernstand vor Bolschewismus, vor Enteignung und Zwangsarbeit bewahrt habe. Es müsse daran erinnert werden, daß es dem Bauern nie so schlecht ergangen sei, wie den vielen Arbeitern im Industriegebiet. Eine Hilfe für diese Arbeitermengen ist zugleich als eine solche für den Bauernstand zu werten. Im Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf den Kern der ganzen Frage der Gegenwart zu sprechen. Dieser liege in der sozialen Gesinnung und im Charakter des Bauern selbst. Er zeigte die Quellen der Kraft und die alten, aber leider oft vergessenen guten u. frommen Sitten des Landvolkes. Schwer an sich gesündigt habe der Bauer, als die Bequemlichkeit, die Putzsucht und die Genußsucht mancher städtischen Kreise auch auf dem Lande Einzug gehalten habe. Statt z. B. in Kleidung, Hausrat und Ernährung zu sparen, habe man auch auf dem Lande über die Verhältnisse gelebt. Der Leiter des Stützpunktes dankte dem Redner herzlich. Er forderte die Anwesenden auf, das Gehörte hinauszutragen, in die Tat umzusetzen und vor allem zuhelfen im Kampf gegen alle Nörgler, Besserwisser und Volksfeinde. Mit dem Horst-Wessellied und dem Gelöbnis, dem Führer die Treue zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Beihingen. Am Sonntag sprach Pg. Kauser unter freiem Himmel zu einer stattlichen Zuhörerschaft, im Rahmen des Werbefeldzuges der NSDAP. Ausgehend vom Kampf im Alltag leitete er über zum Kampf im Volks- und politischen Leben. Unverständlich, aber notwendig sei dieser Kampf gegen instinktlose Leute, die die Volksgemeinschaft wieder spalten bezw. nicht werden lassen wollen. Treffende Beispiele über Miesmacher- und macherinnen wurden in humorvollerweise gegeben. Jetzt muß Schluß mit den Störern gemacht werden. Offene Kritik ist willkommen, wenn Schäden vorhanden sind. Die Bauern sollen zufriedener sein, es wird nach und nach besser werden. Die Arbeitslosigkeit zu beseitigen sei das Dringendste gewesen. Großes habe die Regierung geleistet und für ferne Zukunft in Angriff genommen. Jedes müsse bei sich selbst anfangen, zu den alten Sitten zurückkehren, dann werde es wieder besser. Mit der Aufforderung, vertrauensvoll hinter die Regierung zu stehen, wurde der Vortrag beendet. Dann gab es noch eine längere Aussprache, bei der in offener Weise verschiedene Anfragen besprochen wurden.

Wildberg. Unsere hiesige Ortsgruppe hielt am Samstag abend im vollbesetzten Schwarzwaldsaal eine öffentliche Versammlung ab. Nach einem kurzen Begrüßungswort des Ortsgruppenleiters Schmelzle führte der Redner des Abends, Pg. Cuhorst-Stuttgart etwa folgendes aus:

Wir seien zurzeit am Bauplatz des dritten Reiches und allerlei Bummler und Besserwisser stehen da herum und wollen alle möglichen Ratschläge erteilen. Sie müßten allesamt vom Bauplatz vertrieben werden. Manche Zeitgenossen seien zu einer innerlichen Umstellung eben zu alt. Viele früheren Gegner wollten in allen möglichen Tarnungen marxistisches Gedankengut in die Bewegung hereinschleppen. Eine weitere Sorte seien diejenigen, die früher „leider verhindert" gewesen seien und sich heute mit einer wahren Lust auf die Litzen und Tressen stürzen. Sie seien uns aber nur dann willkommen, wenn sie auf Jahre hinaus den rechten Arbeitswillen mitbringen. Wieder andere kennen nur Vorrechte und keine Pflichten. Diesen kleinen Größenwahnsinnigen entgegenzutreten, sei Sache der berufenen Instanzen. — Die schlimmste Sorte jedoch seien die Hetzer. Bezüglich des Kirchenstreits sei zu sagen, daß ein Organisationsstreit mit dem Bekenntnis nichts zu tun habe. Gewissen Heißspornen selbst aus

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den eigenen Reihen müsse entgegengetreten werden. Die Uebereifrigen wollten uns drängen, der Führer jedoch lasse sich das Tempo nicht vorschreiben. Versäumtes könne heute nicht durch ein paar Dekrete nachgeholt werden. Unsere Verdienste seien feststehende Tatsache, wir hätten es darum wahrhaftig nicht nötig, bei den Leuten um gut Wetter zu bitten. Die 110prozentigen würden wir bald los werden. Wenn es einmal hart hergehen sollte springen sie wieder ab. So sei es seinerzeit bei den Novemberwahlen 1932 gewesen. Wir hätten absolut keine Lust mehr, unsere Kraft mit diesen verschiedensten Sorten von Meckerern zu vergeuden. Sie sollen allesamt ein letztes Mal verwarnt sein. Auch heute noch hätten wir die alte Kampfbegeisterung; sie stelle unsern größten Aktivposten dar. Die gegenwärtige Versammlungswelle sei das Ankündigungskommando, wir müßten nur lernen, den Befehl vom Führer abwarten zu können. Die Ausführungen des Redners waren stellenweise von launigsten Randbemerkungen über gewisse Zeitgenossentypen gewürzt. So hatte Parteigenosse Cuhorst im Fluge unser aller Herzen erobert. Ueberaus herzlicher Beifall war der Dank hierfür. In seinem Schlußwort würdigte Ortsgruppenleiter Bürgermeister Schmelzle die herzerfrischende Art der Abrechnung des Pg. Cuhorst. Schade nur, daß viele derer, denen die Versammlung eigentlich galt, durch Abwesenheit glänzten.

Mötzingen. Im Rößlesaal sprach am Sonntag Pg. Heckmann-Affstätt gegen Miesmacher und Kritiker. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Stützpunktleiter Pg. Rueß, ging der Redner von der Kritiksucht aus, die bei so manchen Volksgenossen zu finden ist, die immer alles besser wissen und alles besser können, aber nie was Rechtes leisten. Er kam dann auf die hauptsächlichsten Einwände zu sprechen, die man gewöhnlich hört, und zerpflückte sie der Reihe nach. Ist es vielleicht keine gewaltige Besserung, wenn innerhalb eines Jahres die Hälfte der vorher Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnte? Man darf von der Regierung nichts Unmögliches verlangen; auch nicht hinsichtlich der Entlohnung der Arbeiter. Und der Bauer? Er ist die Grundlage des Staates — so sagt der Führer selbst. Wenn auch die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht durchweg nach Wunsch des Bauern sind, so ist doch an Stelle der starken Preisschwankungen eine ruhige Festigkeit getreten. Auch das Erbhofgesetz fand eine gerechte Würdigung. Zuletzt wurde noch der Kirchenstreit erwähnt. Bei der Kirche gilt ebenso wie beim Staat das Führerprinzip; eine Verquickung von kirchl. und politischen Dingen und Zielsetzungen lehnen wir ab. Mit dem Grundsatz jedes echten Nationalsozialisten „Gemeinnutz vor Eigennutz" beendete Pg. Heckmann seine trefflichen Ausführungen, die reichen Beifall fanden. Auch Pg. Rueß gab diesem Danke Ausdruck, und mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde die Versammlung geschlossen.

Letzte Vorbereitungen zum deutschen Liedertag 1934

Die Gesangvereine in Stadt und Land werden, wie alljährlich, am Sonntag, dem 24. Juni, durch Singen in Parks und auf öffentlichen Plätzen eine Werbung für das deutsche Volkslied veranstalten. Vorgesehen sind zunächst Chorvorträge in mehrstimmigem Satz, wobei keine sogenannten „Kunstchöre", sondern Volksliedbearbeitungen gesungen werden. Daneben soll aber auch einstimmig gesungen werden und zwar gemeinsam mit den Zuhörern. Zu diesem Zwecke hat der Deutsche Sängerbund ein Liederblatt herstellen lassen, das als „Liedergabe des DSB. zum Liedertag 1934" von den Vereinen an die Zuhörer verteilt werden soll. Der DSB setzt damit die programmatischen Ausführungen des vor wenigen Wochen neu gewählten Bundesführers, Oberbürgermeister Meister, Herne in die Tat um. Dieser hat in einem Aufruf an die deutschen Sänger die Forderung erhoben, daß die deutschen Gesangvereine nicht ausschließlich sich auf den Konzertsaal beschränken dürften. „Wir wollen", so heißt es in dem Aufruf, „nicht nur Konzerte singen, sondern vom Podium heruntersteigen in die deutsche Volksgemeinschaft und mit ihr singen, um sie zur Liedgemeinschaft zu führen". Die „Liedergabe" enthält u. a. „Die beste Zeit im Jahr ist mein" „Wach auf, du deutsches Land", „Flamme empor", „Deutsch ist die Saar", den Kanon „Lieber tot als Sklav" u. a., so daß den Vereine Material Material in Auswahl hinreichend zur Verfügung steht. Anfragen wegen Bezuges der „Liedergabe" sind an die Geschäftsstelle des DSB., Berlin W. 35, zu richten.

Sport-Nachrichten

FV. Böblingen 1. — VfL. Nagold 1. 2:0
FV. Böblingen 2. — VfL. Nagold 2. 5:0
Schülermannschaften 2:2

Die Fußballmannschaften des VfL. Nagold absolvierten am Sonntag beim Fußballverein Böblingen mit der 1. und 2. Elf, sowie einer Schülermannschaft obenstehende Privatspiele.

Böblingen verfügt über gute Kräfte und war auch Nagold in der Ballabgabe und Zuspiel etwas voraus, was schließlich den verdienten Sieg einbrachte. Nagold spielte ohne die beiden bewährten Verteidiger, und mußte somit dafür Ersatz einstellen. Nagold sowohl, als auch Böblingen führten das Spiel sehr anständig durch auch zeigten sich bei Nagold einmal mehr Kameradschaft wie in letzter Zeit. Schiedsrichter Katsch vom Stuttgarter Sportklub leitete sicher und korrekt. Die zweite Mannschaft verlor gegen ihren besser und eifriger spielenden Gegner etwas hoch. Einige Tore hätte man können vermeiden. Zum Schluß spielten noch die Schüler in nettem Spiel 2:2. sch.

Letzte Nachrichten

Großfeuer bei Bat'a

2000 Arbeiter brotlos

Brünn, 4. Juni.

Das an die Gerberei der tschechoslowakischen Schuhfirma Bat'a angeschlossene Schuhlager in Trokowitz bei Zlin in Mähren ist am Sonntag in Brand geraten. Die Löscharbeiten gestalteten sich von Anfang an sehr schwierig, da in den Riesenlagern sämtliche leicht brennbaren Rohstoffe der Bat'aschen Nebenbetriebe, wie Oele und Benzin, aufgespeichert sind, die wiederholt unter weithin hörbarem Getöse explodierten. Das gesamte Rohstofflager ist ein Opfer der Flammen geworden.

Der betreffende Gebäudekomplex ist vom Feuer völlig zerstört, der Sachschaden beträgt mindestens 10 Millionen tschechische Kronen. Die Bat'aschen Nebenbetriebe werden vorerst nicht mehr imstande sein, die Arbeit fortzusetzen. Es werden daher etwa 2000 Arbeiter auf einige Zeit entlassen werden.

Gebrüder Saß in Kopenhagen verurteilt

Kopenhagen, 4. Juni.

Die Gebrüder Erich und Franz Saß sind heute vormittag von dem Kopenhagener Gericht zu drei Jahren Gefängnis, zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebensdauer und zur Ausweisung aus Dänemark verurteilt worden. Die Verurteilten haben durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Cohn, Berufung eingelegt. In der Gerichtsverhandlung am Samstag gegen die Gebrüder Erich und Franz Saß, die bekanntlich u. a. zweier Einbrüche und eines Einbruchsversuches beschuldigt werden, hatte der Staatsanwalt u. a. ausgeführt, daß für die Täterschaft der Brüder viele überzeugende Beweise sprachen.

154 Todesopfer der Dürre im Mittelwesten

Chicago, 4. Juni.

Durch die Dürre im Mittelwesten sind bisher 154 Menschen ums Leben gekommen. Der Sachschaden wird auf über 200 Millionen Dollar geschätzt.

Riesiges Schadenfeuer in Amerika

South River (New Jersey), 4. Juni.

Die Anlagen der amerikanischen Buntziegel- und Kachelfabrik sind am Montag durch einen Brand vernichtet worden. Der Schaden wird auf über 1 Million Dollar geschätzt.

Frau und Söhne ermordet

Eine furchtbare Bluttat wurde heute in den frühen Morgenstunden im Hause Eschenstraße 6 in Friedenau entdeckt. Dort fand man den 60jährigen Molkereibesitzer Albert Wendt, seine 41jährige Ehefrau und seine 9 und 6 Jahre alten Söhne in ihrem Blute liegend auf. Wendt, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, hatte nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen seinen Familienangehörigen während des Schlafes die Kehle durchschnitten und dann Selbstmord begangen.

Jemen liefert zwei Scheichs an König Ibn Saud aus

Die beiden Idrissi-Scheichs, deren Auslieferung König Ibn Saud in seinen Friedensbedingungen gefordert hatte, sind jetzt dem Emir Faisal, dem Vizekönig von Mekka, übergeben worden. Die Auslieferung der beiden Scheichs wird als Zeichen dafür betrachtet, daß man die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen gedenkt; denn diese Bedingung war die schwerste, da es nach arabischen Ehrbegriffen eine Schande ist, Menschen, die Zuflucht gesucht haben, auszuliefern.

Handel

Schiffsreisen ins Ausland werden billiger

Stuttgart, 4. Juni. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd teilen mit, daß sie die Mark-Fahrpreise im Passagierverkehr vom Kontinent nach England, Frankreich und Irland wesentlich herabgesetzt haben, und zwar in der Ersten Klasse von 105 Reichsmark auf 80 RM., der Touristenklasse von 60 RM. auf 50 RM. und der Dritten Klasse von 50 RM. auf 40 RM. Die Kajütsklasse behält ihren bisherigen Fahrpreis von 70 RM. Die neuen Fahrpreise haben ab 1. 6. ds. Js. Gültigkeit.

Devisen vom 4. Juni 1934

Amtlich	4. 6. Geld	4. 6. Brief	2. 6. Geld	2. 6. Brief
Aegypten	13,07	13,10	13,07	13,10
Argentinien	0,613	0,617	0,608	0,612
Belgien	58,47	58,59	58,48	58,60
Brasilien	0,146	0,148	0,151	0,153
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,513	2,519	2,513	2,519
Dänemark	56,65	56,78	56,59	56,71
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,69	12,72	12,69	12,72
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,609	5,621	5,609	5,621
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland	169,53	169,87	169,68	169,82
Island	57,44	57,56	57,44	57,56
Italien	21,73	21,77	21,68	21,72
Japan	0,755	0,757	0,755	0,757
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,79	63,91	63,79	63,91
Oesterreich	47,45	47,55	47,45	47,55
Portugal	11,55	11,57	11,55	11,57
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,41	65,55	65,43	65,57
Schweiz	81,34	81,50	81,37	81,53
Spanien	34,22	34,29	34,25	34,31
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,030	2,034	2,025	2,029
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Ver. Staaten von Amerika	2,507	2,513	2,507	2,513

Marktberichte

Schweinepreise. Aalen: Milchschweine 12.50 bis 19.50 M. — Heilbronn: Milchschweine 14—20 M. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 18—24, Läufer 25—40 M. — Nördlingen: Milchschweine 11—18.50, Läufer 22.50 bis 32.50 RM. — Ravensburg: Ferkel 11—19 Mark. — Saulgau: Milchschweine 18—20 Mark. — Tuttlingen: Milchschweine 11 bis 17 RM. pro Stück.

Viehpreise. Kirchheim u. T.: Stiere 280, Kühe 100—380, Kalbeln 310—500, Jungvieh und Rinder 85—350 M. — Ravensburg: trächtige Kühe 200—240, Milchkühe 130 bis 160, trächt. Kalbeln 170—240, Anstellrinder 60—170 M.

Fruchtpreise. Ellwangen: Weizen 10, Roggen 8.50, Hafer 8.50 M. — Ertzheim: Weizen 9, Roggen 8—8.50 M. — Nördlingen: Weizen 9.60—9.70, Roggen 9—9.30, Gerste 9.20, Hafer 9 M. — Reutlingen: Weizen 11, Dinkel 8.20—7.80, Gerste 9.50—8.50, Haber 9.50—8 M. — Ulm: Hafer 9—10.30, Speisekartoffeln, gelb, 3—3.50, Futterkartoffeln 2.20—2.30 M. je pro Zentner.

Voraussichtliche Witterung: Im Nordwesten liegt Hochdruck, über dem Festland zeigen sich flache Tiefdruckgebiete. Unter ihrem Einfluß ist für Mittwoch und Donnerstag etwas unbeständiges, auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold; Verlag: „Gesellschafter" G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser) Nagold.
D. A. d. 1. M. 2540
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verein für Leibesübungen Nagold

Alle Aktiven und Frauen 1417
die teilnehmen an den **Kreisbahnmeisterschaften** am 17. 6. in Nagold, melden sich sofort unter Angabe ihrer Uebung(en) bei Herrn Kuhn. Meldeschluß 6. Juni, mittags 1 Uhr. (Uebungen s. Aushang). Köbele.

Alte, für kulante Schadenregulierung bekannte
Versicherungsgesellschaft sucht für Nagold seriösen Orts-Agenten
zum Abschluß in Feuer-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeug-Versicherungen. Höchste Provision. Weitgehende Unterstützung durch die zuständige Gen.-Agentur.
Offerten unter Nr. 1410 an den „Gesellschafter".

N.S.G. „Kraft durch Freude"
Kreis Nagold
Schwäbischer Abend
Anläßlich des Besuches unserer Berliner Volksgenossen findet **heute abend 8 Uhr** im Saal des Gasthofs **z. Traube** in Nagold ein Unterhaltungsabend statt.
Mitwirkende
Ver. Lieder- u. Sängerkranz Nagold
Handharmonikaorchester unt. Leitg. von Chormeister Hamacher, Stadtkapelle Nagold und die HJ. 1416
Unsere Gäste aus Berlin sowie die Einwohnerschaft ist hiezu freundlichst eingeladen.
N.S.G. „Kraft durch Freude"
Kreis Nagold Bürgermeisteramt

Lest den „Gesellschafter" Eure Heimat-Zeitung

1413 **Ebersbardt,** den 5. Juni 1934
Todes-Anzeige
Meine liebe Gattin, unsere gute Mutter
Christine Keck geb. Wurster
ist heute früh nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen.
In tiefem Leid:
Der Gatte: **Fritz Keck,** Holzhauer a. D.
mit Kindern.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Mütterberatungsstunde
Mittwoch, 2 bis 4 Uhr **im Jugendamt.** 1411

Liederkranz
Heute abend 8 Uhr „Traube" (Schwäb. Abend). Ich erwarte vollzähliges, pünktliches Erscheinen. 1413 Wieland.

Einladung
zur jährlichen
Brüderkonferenz
Am **Mittwoch, 6. Juni, nachm. 2 Uhr,** findet im **Vereinshaus** die jährl. Brüderkonferenz statt, wozu jedermann herzlich eingeladen wird. 1406
Stadtpfr. Brecht.

Zum Markt am 7. Juni müssen Sie mit einer größeren Anzeige auf die Vorzüge Ihrer Waren aufmerksam machen. Sonst laufen Sie Gefahr, einen Teil Ihrer Landkundschaft zu verlieren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Katastrophe von Luck

Die Legende vom „Kamerad Schnürschuh" — Das Nibelungenlied und Leid der deutsch-österreichischen Regimenter

Wenige Tage nach dem glorreichen Sieg am Skagerrak, der weit über die Reichsgrenzen hinaus in jenen ersten Juni-Tagen des Jahres 1916 stürmische Begeisterung auslöste, brachte der Heeresbericht die ersten Nachrichten von der gewaltigen Offensive der Russen in Wolhynien und Ostgalizien, von dem Durchbruch der österreichisch-ungarischen Front bei Olyka, der Zertrümmerung einer ganzen Armee — Ereignisse, die die Kampfhandlungen vor Verdun und die bis dahin erfolgreiche Offensive in Italien entscheidend beeinflußten. Nicht zu Unrecht hat diese Katastrophe im ganzen Reiche tiefste Empörung ausgelöst, so tiefe Empörung, daß man sich geradezu grundsätzlich nicht mehr mit den Einzelheiten dieses Unglücks befaßte. Man gewöhnte sich daran, von dieser Zeit ab die ganze österreichisch-ungarische Armee als minderwertig zu betrachten — eine Anschauung, die man auch heute noch immer in den weitesten Kreisen der Reichsbevölkerung findet und die doch grundfalsch ist.

Die nationalen Gegensätze in der k. u. k. Armee

Wer im Reiche kannte, wer kennt die alte österreichisch-ungarische Armee? Das Reichsheer war eine geschlossene nationale Einheit; die österreichisch-ungarische Armee setzte sich aus Angehörigen von zehn verschiedenen und auseinanderstrebenden Nationen zusammen, unter denen die zwei staatstreuen Völker nicht einmal die Hälfte des Heeres ausmachten. Nur 25 v. H. der Armee waren Deutsche, und nur 23 v. H. Magyaren; zum Teil, oft zum größeren Teil, staatsfeindlich waren — zumindest nach der Vernichtung der Linientruppen im Herbstfeldzug 1914 — die 13 v. H. Tschechen, 4 v. H. Slowaken, 8 v. H. Polen, 8 v. H. Ruthenen (Ukrainer), 2 v. H. Slowenen, 9 v. H. Kroaten und Serben, 7 v. H. Rumänen und 1 v. H. Italiener. Schon 1915 durften die Ausgehobenen ganzer Regimentsergänzungsbezirke nicht mehr an der Front verwendet werden, und schon in den ersten Kriegsmonaten mußten mehr als einmal deutsche, d. h. deutschösterreichische Truppenteile mit den schwersten Blutopfern den Verrat und die Feigheit der andersnationalen Truppenteile bezahlen.

Es gibt wohl kein beredteres Zeugnis für die Leistungen der deutschösterreichischen Truppen im Weltkriege, als die nachfolgende Statistik (die, wie alle anderen Angaben, der wertvollen Broschüre von Otto Gallian „Der österreichische Soldat im Weltkrieg", erhältlich im Kampfring-Verlag, München, Barerstr. 36, 3, Preis RM. 1.50, entnommen ist):

Die Durchschnittsverluste an Toten betrugen in der österreichisch-ungarischen Armee während des Weltkrieges (auf je 1000 Seelen der Bevölkerung) 29 bei den Deutschen, davon 44 bei den Deutschmährern, 37 bei den Kärtnern, 34 bei den Deutschböhmen, 30 bis 34 bei den deutschen Alpenländlern, (Steirern, Tirolern, Salzburgern und Vorarlbergern), 27 bei den Ober- und 22 bei den Niederösterreichern und Wienern, 28 bei den Magyaren, 22 bei den Tschechen, 23 bei den Rumänen, 19 bei den Welschtirolern, 15 bei den Görzern und 6 bis den Istrianern.

Wie es zur Katastrophe kam

Am 4. Juni 1916 trat die Heeresgruppe Brussilow zum Angriff gegen den von österreichisch-ungarischen Truppen in Wolhynien an. Bei Olyka werden 9 russische Divisionen mit 148 Bataillonen gegen 2½ österreichisch-ungarische mit 30 Bataillonen, nach Heranziehung der letzten Reserven 53 Bataillonen, eingesetzt. Im ganzen Angriffsraum stehen nur 3 aus Deutschen bestehenden Divisionen: Die Wiener 25., die sudetendeutsche 29. und die Wiener 13., sowie einige verstreute deutsche Regimenter; selbst bei der reichsdeutschen Südarmee in Ostgalizien ist nur eine einzige (reichs)deutsche Division. Die Front selbst ist zu Beginn des Angriffes von 3 ungarischen Honved-Divisionen und 4 slawischen besetzt.

Bei Saparow durchbricht ein russischer Angriff die Stellung des aus Polen bestehenden Schützenregiments 16, das im Gegenstoß völlig versagt. Das Wiener 84. Infanterieregiment muß unter schwersten Verlusten die Lage einigermaßen herstellen. Am 5. Juni überrennen die Russen nach schwerster Artillerievorbereitung die Stellungen der ruthenischen 2. und der ungarischen 70. (Landsturm-)Division. Die Szekler vom 82. Regiment kämpfen wie Löwen; das ruthenisch-polnische 40. Regiment gibt sich ohne Widerstand gefangen, z. T. flutet es zurück und löst eine Panik aus.

Jetzt braust Wiener Landwehr zum Gegenangriff heran, während rechts die Ruthenen zurückfluten. Nach Abschluß der Kämpfe zählt das Wiener Landwehr-Infanterieregiment 1 80 Feuergewehre von 3000, mit denen es den Angriff begann...

Das Unheil nimmt seinen Lauf

Am 6. Juni verbreitert sich der russische Durchbruch; die ungarischen Landstürmer, die sich bisher wacker gehalten hatten, müssen zurück; die ruthenischen Regimenter der 11. Infanterie-Division versagen restlos; das 58. (Stanislauer) Regiment läuft einfach davon, das 89. (Grodecker) gibt sich gefangen, das 95. (Czortkower) versagt; das Kommando der 4. (ruthenischen) Infanteriebrigade GM. Prusenowsky ist am 6. Juni unauffindbar, das 22. (gleichfalls ruthenische) „funktioniert" nicht. Jetzt ist das Chaos unvermeidlich; die leicht zur Panik neigenden ungarischen Regimenter fluten zurück — Batterien der 70. Honveddivision ohne Aufenthalt sogar 80 Kilometer weit.

Die letzte Reserve der Heeresgruppe Linsingen — eine ruthenische Brigade — wird in das Chaos gezogen, ehe sie noch recht angetreten war. 5 (reichs-)deutsche Bataillone der Brigade Jachmann können auch nicht mehr helfen.

Mit Verlusten von 33 000 Mann hat Brussilow die österreichisch-ungarische vierte Armee vernichtet; 45 000 Mann sind gefangen, 66 Geschütze und 150 Maschinengewehre verloren.

Deutsche und deutschösterreichische „Korsettstangen"

Eine Anzahl reichsdeutscher Divisionen und die deutschösterreichischen Divisionen riegeln nun das Loch von Luck ab. Am 8. Juni wird tschechische Landwehr bei Raznicze durchbrochen, Deutschmährer vom Regiment 99 stellen die Lage her. Tags darauf wird eine ruthenische Landwehrbrigade bei Siemki durchbrochen, ein Flankenangriff der deutschmährischen 99er, von einem einzigen Bataillon durchgeführt, wendet hier das Unheil ab. Noch einmal müssen die 99er am 11. Juni einen Durchbruch durch die Stellungen der ruthenischen Landwehr bei Kozyli gutmachen. Ströme grenzdeutschen Blutes fließen; die 99er, die am 4. Juni noch 18 Kompanien mit je 200 Gewehren zählten, weisen trotz des Zuschubes von 3 Marschbataillonen am Ende der Kämpfe nur 10 Kompanien von je kaum 100 Mann auf. Einmal gelang es den Russen, mit 16 Bataillonen in die Stellung eines Bataillons einzudringen — da blieben alle 16 Offiziere des Bataillons tot am Kampfplatz.

Nicht anders war es bei den anderen deutschstämmigen Regimentern; gegen oft mehr als 20fache Uebermacht verbissen sich die sudetendeutschen 42er, 74er, 92er und 94er, der Wiener Landsturm, die niederösterreichischen 49er und die deutschschlesischen 1er in das Gelände und hielten es. Sie waren mit den reichsdeutschen Divisionen die „Korsettstangen" dieser Front, sie verhinderten den Zusammenbruch der Ostfront.

*

Gerade in diesen Tagen, in denen das deutsche Oesterreich abermals einen erbitterten Kampf um seine Heimat führt, in dem sich fremde Mächte häuslich einrichten wollen, ist es notwendig, Verständnis für die Kameraden aus Deutsch-Oesterreich zu wecken — ein Verständnis, das dem Binnendeutschen, der niemals die völkische Not im gleichen Maße zu spüren bekommen hat, noch vielfach fehlt. Man hat im Reiche den österreichisch-ungarischen Soldaten etwas verächtlich „Kamerad Schnürschuh" genannt; daß der Deutsch-Oesterreicher diese Geringschätzung nicht verdient, das zeigte er in allen Schlachten des Weltkrieges, das zeigt er auch heute, da er jede Verfolgung, den Verlust von Freiheit und Existenz auf sich nimmt, um ohne jede Hilfe von außen, aus eigener Kraft seine Heimat, die Adolf Hitlers Heimat ist, deutsch zu erhalten.

Segelflieger sind Kameraden

Bz. Das Wort des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden", ist keineswegs eine Utopie, sondern hat wirklich tiefe Bedeutung. Selbstverständlich darf dieser Ausspruch nicht so aufgefaßt werden, daß nun jeder Deutscher ein Flieger sein müßte, im Gegenteil, er soll nur in der deutschen Jugend Interesse für die Fliegerei wecken, denn ihr wird in Zukunft noch größere Bedeutung zukommen, als in der Gegenwart. Die beste Schule aber, ein wirklicher schneidiger Flieger zu werden, ist die Segelfliegerei. Wohl würden wir auch unsere Jugend „motorisieren", aber der Versailler Vertrag hat uns diese Möglichkeit, fördernd und schaffend zu sein, genommen.

Oft trifft man nun Menschen, die da glauben, Segelfliegen sei eine Spielerei von solchen, die genügend Zeit und Muße haben, ihrem Vergnügen nachzugehen. Diese oft vertretene Ansicht ist durchaus irrig.

Ganz eindeutig sei deshalb festgestellt: der Segelflug ist keine Spielerei, sondern eine wirklich ernste Angelegenheit.

Es gibt wenig Sportarten, die so viel Arbeit verursachen wie gerade der Segelflugsport. Gleichzeitig gibt es aber auch keinen Sport, der soviel Vergnügen bereitet wie das Segeln. Segelfliegen stählt den Körper ungemein und erfordert ein großes Maß Kameradschaftsgeist. Dieser Kameradschaftsgeist ist aus der Arbeit geboren, denn beim Segeln sind immer Gruppen von 15 Mann beisammen. Sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Zuerst wird das Flugzeug von der Gruppe in freien Stunden gebaut und wenn es dann glücklich den ersten Rutscher macht, fliegen ein bis zwei Mann. Die andern, ja die andern müssen beim Start helfen.

Bekanntlich besitzt ein Segelflugzeug keinen Motor. Aus diesem Grunde müssen immer 10—12 Mann ein Gummiseil ausziehen, durch das das Segelflugzeug in die Luft geschnellt wird, zwei weitere Kameraden haben die Aufgabe, den Schwanz der Maschine so lange festzuhalten, bis das Kommando „Loslassen" ertönt.

Da meistens im Tal gelandet wird, muß die „Kiste" wieder an den Startplatz geschafft werden. Also zurück. Alle, gleich welchen Standes sie sind, schleppen das Flugzeug den Uebungshang hinauf. Dieses Zurückholen erfordert viel Arbeit und vor allen Dingen, nie darf die Lust flöten gehen.

Viele Menschen glauben auch, daß Segelfliegen gefährlich sei. Das ist aber nicht so! Im Gegenteil, der Segelflugsport fordert weniger Opfer als jede andere Sportart. Außerdem ist es Vorschrift, daß die Piloten einen Sturzhelm tragen, so daß auch ein „Kopfstand" ungefährlich wird.

Der Kameradschaftsgeist erzieht jeden Einzelnen; wenn er nicht mithilft, wissen Segelflieger genügend Mittel und Wege, ihm die Mitarbeit beizubringen.

Was Segeln kostet? Ja, Segeln ist ausnahmsweise billig. Der monatlich zu entrichtende Beitrag beträgt eine Reichsmark. Das Flugzeug selbst stellt sich vielleicht auf dreihundert Mark. Natürlich ist hierbei zu bedenken, daß diese Maschine dann jeweils einer ganzen Gruppe gehört. Wenn nun mal — es soll selten vorkommen — viel Geld in der Kasse ist, wird ein Pferd oder ein Auto zum Hangschleppen gemietet, dann wird die Fliegerei natürlich zu einem besonderen Fest.

So beruht der Schwerpunkt des Segelfliegens heute noch in seiner Bedeutung als Sport, wenn auch seine Bedeutung für Meteorologen, Frachtverkehr usw. nicht verkannt werden darf. Auf alle Fälle aber ist das Segeln eine der schönsten Sportarten, die wie heute besitzen, und Segelflieger behaupten, daß sie sich nie wohler fühlen, als wenn sie durch die Luft schweben und den Steuerknüppel bedienen.

Jugend unterm Hammer

Zeitroman von Helmut Messerschmidt

Urheber-Rechtsschutz für die deutsche Ausgabe: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

18. Fortsetzung.

Er saß Hanna gegenüber, genau so, wie er am Abend vorher ihrem Vater gegenübergesessen hatte. Nur daß er am Abend als gehetzter Flüchtling um Obdach flehte und jetzt als sicher Geborgener mit dem Mädchen plauderte, das seinem Herzen am nächsten stand.

Bei seinem Bericht über seine Verhaftung und seine Flucht wurde Hanna bleich und rot.

Plötzlich sprang sie auf, nahm seinen Kopf impulsiv in beide Hände und drückte ihn fest an sich.

„Ja, du, hier soll dir nichts geschehen!"

Dann rannte sie schnell hinaus.

Hanna kam wieder mit Kaffee, Brot und Butter und bewirtete ihn mit freudigem Eifer.

Am Nachmittag lief sie für ihn in die Stadt.

Zuerst ins Rathaus. Dort fragte sie sich bis zu Willi Barnscheid durch.

Der hatte sie schon mehrfach mit Bredenkamp gesehen und kannte sie daher.

„Was macht Heinrich?" fragte er besorgt.

„Wissen Sie denn schon?"

„Natürlich. Seit gestern abend. Sie wollten etwas abholen bei mir, ja?"

„Ja, und das soll ich keinem Menschen sagen."

„Dafür wäre auch ich Ihnen sehr dankbar. Bitte, nehmen Sie es ganz unauffällig. Ich gebe es Ihnen gleich. Inzwischen unterhalten wir uns noch ein bißchen. Sagen Sie Heinrich, daß bei seiner Mutter alles in Ordnung ist. Anscheinend hat man seinen Namen nicht erfahren. Bis heute mittag hat sich nichts ereignet. Ich war in der Mittagspause noch einmal da. Frau Bredenkamp ist verhältnismäßig ruhig. Gehen Sie nicht hin. Sie darf noch nicht wissen, wo sich Heinrich aufhält. Wie geht es ihrem Herrn Vater?"

„Oh, ich danke, er hat nur noch Beschwerden, wenn das Wetter umschlägt."

„Erinnern Sie sich des Tages, an dem er aus dem Feldlazarett nach Hause geschafft wurde?" Barnscheid griff nach einem Aktendeckel.

„Ja, ja. Wie haben wir uns damals gefreut darüber, daß sich das so fügte!"

„Bitte halten Sie Ihr Täschchen bereit, ich gebe Ihnen jetzt das Papier für Heinrich. Das damals hat sich nicht von selber gefügt, Fräulein Hanna!"

„Wie meinen Sie das?"

„Es dürfte für Heinrichs Aufenthalt bei Ihnen vielleicht ganz wertvoll sein, wenn ich Ihnen sage, wie das damals kam, obwohl er mir ausdrücklich verboten hat, es Ihnen zu verraten."

Hanna war ganz erstaunt.

„Ist da hinter mir jetzt jemand hinausgegangen oder hereingekommen?"

„Ein Mann ist hinausgegangen", antwortete sie.

„Also ist niemand mehr hinter mir?"

„Anscheinend nicht."

„Hier . . . bitte sofort verschwinden lassen. So, ich danke Ihnen. Das haben Sie sehr geschickt gemacht. Also, Ihr Vater . . . daß Ihr Vater damals heimgeschafft wurde, hat Heinrich veranlaßt."

„Was? Heinrich?"

„Ja, und ich hab ein bißchen geholfen dabei."

„. . . Heinrich und . . . Sie?"

*

Ein wenig später machte sich Hanna frohgesinnt auf den Heimweg. Sie hatte eine schöne Tat Bredenkamps erfahren . . .

Während sie noch einige Einkäufe besorgte, kam sie in die Nähe der Bredenkampschen Wohnung.

Irgend etwas Besonderes schien sich hier abzuspielen. Menschen strömten zusammen. In banger Ahnung näherte sie sich dem Auflauf.

Vor Bredenkamps Haus standen französische Soldaten.

Als sie das sah, erschrak sie so sehr, daß sie sich an eine Mauer anlehnen mußte, um nicht umzusinken.

„Da ist Haussuchung", hörte sie jemand sagen, „wer mag da wieder was verbrochen haben?"

Um Gottes willen, dachte Hanna, was werden sie seiner Mutter jetzt antun? Wie muß ihr das furchtbar sein!

Sie wartete lange. Die Menschen gingen allmählich ihrer Wege. Wenn sie noch weiter hier stehen blieb, mußte sie den Soldaten auffallen.

Tief erschüttert schlich sie sich davon . . .

*

Bredenkamp war ihr ein Stück Weges entgegengegangen.

„Wie siehst denn du aus?" rief er, als er sie kommen sah.

„Ach, Heinrich . . . bei euch ist Haussuchung jetzt . . . ich hab die Franzosen stehen gesehn."

„Das ist . . . bitter. Aber das hab ich mir gedacht. Irgendwo ist immer ein Verräter. Mutter wird mir diese Stunden ja nie verzeihen. Aber ich glaube nicht, daß sonst noch was zu befürchten ist, denn sie werden nichts finden."

„Ich . . . ich habe Angst!"

„Aber Hanna . . ."

„Ach, mir ist so . . . eigenartig."

„Du bist keine Aufregung gewohnt. Warst du bei Willi Barnscheid?"

„Ja." Sie gab ihm den falschen Ausweis.

Bredenkamp las: „Ewald Möllmann. Schöner Name! Merk dir mal, Hanna, wenn es brenzlich wird, heiße ich Ewald Möllmann . . . Aber was ist dir denn? Hanna . . . nicht weinen!"

„Du . . . ich hab solche Angst!"

Heinrich schlang den Arm um sie und führte sie fort von der Straße.

Ein seltsam weiches Gefühl stieg in ihm auf und ergriff ganz von ihm Besitz.

Das Mädchen drückte den Kopf an seine Schultern und schluchzte.

„Hanna, Liebe . . ., mach es nicht noch schwerer als schon alles ist. Es ist nun einmal so gekommen . . . Wir können jetzt nichts mehr ändern . . . Wir müssen alles tragen . . . Wir haben schon so viel durchgemacht . . . Auch das jetzt, das wird vorübergehen . . . Einmal wird alles anders . . . Hanna! . . . Sei doch tapfer!"

Hanna brachte kein Wort heraus. Ihre vorher gewaltsam niedergekämpfte Erregung brach jetzt ungehemmt hervor und schüttelte sie in haltlosem Weinen.

Bredenkamp streichelte zärtlich ihr Haar.

Auch er schwieg. Was hätte er auch noch sagen sollen?

Dann leuchtete plötzlich eine wundersame Erkenntnis in ihm auf und überstrahlte den schmerzvollen Augenblick mit einer Flut von Licht. Er zog das Mädchen fest an sich:

„Hanna, du . . . ich hab . . . dich lieb!"

Ihr Weinen brach unvermittelt ab. Langsam hob sie den Kopf und sah ihn durch Tränen hindurch groß an, als habe er Unfaßbares gesagt.

„Ja . . . ich hab dich immer liebgehabt . . . all die Jahre hindurch . . . und ich muß dir das endlich sagen."

*

Bredenkamp wartete an der Altenburg auf die drei Kameraden.

In ihm war Klingen und Singen und lauter Jubel. Er fühlte sich stark und frei und wußte mit Sicherheit, daß er jetzt siegreich jeden Strauß ausfechten würde. Hanna hatte ihm ihre Liebe bekannt. Hanna hatte ihn geküßt . . .

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Frau

Wer ist beliebt?

Von Lotte Scharff

Welches junge Mädchen möchte nicht beliebt sein? Aber vielfach begeht die Jugend den Fehler, zu denken: Beliebtheit ist etwas, was einem Menschen angeboren ist, man kann nichts dazu tun. Die Herzen fliegen einem zu, man wird Mittelpunkt des Kreises, wohin man kommt. — das ist eine Gabe wie Schönheit und Gesundheit. Aber das gerade ist es nicht.

Es läßt sich freilich nicht bestreiten, daß viele Menschen einen angeborenen Charm besitzen, der sie liebenswert macht, auch wenn ihre sonstigen Eigenschaften das nicht einmal zu rechtfertigen scheinen. Sie sind beliebt, ohne sich irgend wie darum bemühen zu müssen. Aber man kann sich auch beliebt machen. Das kann allerdings unter Umständen einen großen Einsatz von Bemühen erfordern, aber fast immer lohnt sich die Anstrengung. Allerdings muß ein Mensch, der die Zuneigung anderer Menschen erwerben will, zu allererst an sich selber und an seiner eigenen Erziehung arbeiten. Es genügt nicht, daß er sich bei irgendeiner Gelegenheit einmal Mühe gibt, nett und liebenswürdig zu sein, sondern er muß sich wirklich in allen Lebenslagen so verhalten, daß andere aus ehrlichem Herzen das Urteil fällen: Er ist wirklich ein feiner und anständiger Mensch, den man gerne haben muß.

Herzenswärme ist mit das wichtigste, was man besitzen muß, wenn man die Liebe anderer gewinnen möchte. Man darf also nicht ein krasser Egoist sein, dem das eigene Ich über alles geht, sondern man soll auch das Ergehen der andern mit innigem Interesse umfassen und Anteil an ihrem Geschick nehmen. Ein herzliches Wort der Teilnahme, von dem der, an den es gerichtet ist, spürt, daß es aus dem innersten Herzen kommt, tut oft Wunder.

Ein zweites ist, daß man sich anpaßt. Wer eigensinnig an seinen eigenen Wünschen festhält und alles nur nach seinem Geschmack ummodeln will, wird selten als angenehmer Gesellschafter empfunden werden. Man muß sich danach richten, was die andern gern wollen. Nur so kommt man zum guten Zusammenklang. Auch soll man sich immer bemühen, an jedem Menschen die guten Seiten herauszufinden. Wir haben alle unsere Fehler und Unleidlichkeiten, aber wenn wir sie an andern übersehen lernen, dann werden die andern sie auch an uns nicht mehr sehen.

Man soll keineswegs seine eigene Persönlichkeit aufgeben, man kann ganz ruhig seine Ansicht äußern, aber man soll auch die Ansichten der andern gelten lassen. Es ist etwas Wunderschönes um die Duldsamkeit, und ein wenig mehr davon wäre uns allen zu wünschen. Denn wir haben es schon oft gesehen: was wir heute für das unbedingt Richtige und Erstrebenswerte halten, das erscheint uns oft schon morgen als belanglos und keineswegs mehr wünschbar.

Es ist oft darüber gestritten worden, ob ein beliebtes junges Mädchen unter allen Umständen hübsch sein muß. Und es hat Fälle gegeben, wo gesagt wurde: „Fräulein X ist so beliebt und umschwärmt, und eigentlich ist sie doch gar nicht hübsch, was die Leute nur an ihr finden!" In diesem Ausspruch liegt eine Erklärung, die für manches junge Mädchen von Wichtigkeit ist. Gewiß verschafft ein hübsches Aussehen einem manchen Vorteil, aber auf die Dauer siegt doch der Mensch, der Herzenswärme und Güte mitbringt. Allerdings soll das junge Mädchen sein Aeußeres nicht vernachlässigen. Es soll den Körper so gut pflegen, wie es möglich ist. Nett und adrett soll das junge Mädel aussehen, und das ist auch bei einfacher Kleidung möglich.

Wer imstande ist, die eigenen Interessen über denen der andern zu vergessen, der wird sich die Liebe seiner Mitmenschen erringen und der äußere Erfolg wird nicht fehlen.

Höfliche Kinder

Es ist schon besser geworden bei uns in Deutschland. In den Straßenbahnen und Autobussen stehen Kinder meist unaufgefordert auf, wenn ältere Personen keinen Platz mehr finden. Aber nachdem ihnen das im allgemeinen anerzogen wurde, sollen wir weitergehen: die Kinder sollen nicht nur in der Oeffentlichkeit höflich sein, sondern auch zu Hause. Man soll von einem Knaben als etwas Selbstverständliches verlangen, daß er seiner Mutter die Tür öffnet und hinter ihr bleibt beim Hinein- oder Hinausgehen. Wenn Kinder etwas geschenkt bekommen, so müssen sie lernen, sich in höflicher und liebenswürdiger Weise dafür zu bedanken. Die kleinen Höflichkeiten machen das Leben leichter und angenehmer. Wenn man das als Kind lernt, wird es einem im Leben nicht schwer fallen, ein umgängliches Wesen zu haben und sich beliebt zu machen. Wenn Kinder irgendwo eingeladen waren, so sollen sie sich höflich bedanken, wenn sie sich verabschieden. Früher wurde allgemein verlangt, daß man hinterher noch ein Briefchen mit einem höflichen Dank für den schönen Nachmittag schrieb. Das war wirklich kein übertriebenes Verlangen, denn ein Gastgeber macht sich viel Mühe und Kosten, und es freut ihn, hinterher von seinen Gästen zu hören, daß sie sich gut unterhalten haben. Das gilt übrigens von Erwachsenen genau so gut. Wenn es heute Sitte ist, Blumen zu der Veranstaltung mitzubringen, so erscheint es eigentlich viel hübscher, wenn man diese Blumen nach der Veranstaltung sendet oder überbringt, mit einer höflichen Anfrage, wie das Fest bekommen ist. Will man das nicht tun, so hat man ja auch die Möglichkeit, sich telephonisch zu erkundigen. Jedenfalls soll man, wenn man eingeladen war, nicht hinterher in einen Brunnen des Schweigens versinken.

Die gut angezogene Frau

Die Wahl der Farbe – Augenmerk auf Einzelheiten

Warum „verkaufen" sich so viele Frauen, wie sie selber zugeben und wissen, wenn sie sich neue Kleidungsstücke kaufen? Sicherlich wird dieser Augenblick des Kaufenkönnens von vielen herbeigewünscht, und wenn man dann plötzlich vor der Qual der Wahl steht, überstürzt man sich doch und kauft etwas ganz Falsches, was einem nachher gar keine Freude macht.

Nie soll eine Frau sich verleiten lassen, Stoffe zu kaufen, nur weil sie billig sind. Der allzu billige, schlechte Stoff trägt sich nicht und lohnt das Nachgeld kaum. Niemals sieht eine Frau wirklich gut angezogen aus, wenn sie nicht auf die Solidität des Stoffes achtet, den sie erstehen will. Bei Waschstoffen muß man immer darauf sehen, daß sie licht-, luft- und waschecht sind.

Bei der Auswahl gemusterter Stoffe soll die nicht mehr ganz junge Frau bedenken, daß geblümte Stoffe nicht für sie passen. Blumenmuster sind etwas für die Jugend, sehen dann auch entzückend aus, zieht aber ein älterer Mensch ein geblümtes Kleid an, so tritt sein Alter dadurch nur doppelt hervor. Und das möchte man doch gern vermeiden. Dagegen machen gestreifte Stoffe ausgesprochen schlank. Auch Punktmuster können sehr hübsch aussehen. Im allgemeinen wird jemand, der ein Kleid lange zu tragen beabsichtigt, gut tun, möglichst ungemusterte Stoffe zu wählen, da sie von der Mode nicht abhängig sind und man auch nicht so bekannt damit wird wie etwa mit einem lebhaft gemusterten Kleid. Das gilt von der Wahl der Farbe im gleichen Maße. Auffallende Farben passen auch nur für junge Mädchen oder Frauen. Die älteren sollten sich auch hier eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Es ist wesentlich, wenigstens in den meisten Fällen, daß man ein Kleid lange tragen kann, also soll man es demgemäß in Farbe, Stoff und Schnitt so wählen, daß es der Mode Trotz bietet.

Am praktischsten ist es, wenn ein bestimmter Mensch sich stets auch an eine bestimmte Farbe hält, sobald er nämlich einmal herausgefunden hat, daß diese Farbe ihm steht, also mit Hautfarbe, Augen und Haar, sowie der ganzen Gestalt harmoniert. Außerdem muß aber eine Farbe gewissermaßen auch innerlich zu ihm passen. Zarte, zurückhaltende Menschen werden zum Beispiel niemals ihre ganze Garderobe auf rot abstimmen. Ein vorherrschender Ton in der Kleidung aber verschafft manche Annehmlichkeit. Da Tasche, Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Hüte doch der Farbe irgendwie angepaßt sein müssen, kann man viel hübschere Zusammenstellungen machen, wenn man in allen Kleidungsstücken einen bestimmten Grundton hat. Man kann die Grundfarbe natürlich in einem Jahr auch einmal wechseln und sich dann allmählich auf eine neue Farbe umstellen. Das wird besonders dann anzuraten sein, wenn die Jahre die Gesichtshaut anders färben oder die Haarfarbe sich ändert.

Das eine muß jede Frau sich sagen: Sehr gut angezogen sieht man nur aus, wenn man wirklich so gekleidet ist, daß jede kleinste Einzelheit des Anzugs zum Ganzen paßt. Es ist aber keineswegs teurer, sich geschmackvoll anzuziehen, als sich geschmacklos zu kleiden, es erfordert nur etwas mehr Ueberlegung und eine gewisse Beschränkung, wenn einem etwas gefällt, was gar nicht zu der von uns selbst gezogenen Linie paßt.

Elisabeth Manderscheidt

Sonntag im Walde

Von Wolfgang Federau

Die Stadt versinkt. Und um dich steht der Wald,
Durch den des Frühlings dult'ge Wellen ziehn.
Die Bäume waren lange ernst und alt —
Jetzt sind sie wieder heiter, jung und grün.

Aus lerner Kirche kommt ein Glockenklang,
Der überm grünen Laubdach sanft verweht.
Du spürst mit einem Schauer süß und bang,
Wie Gottes Atem durch die Stille geht.

Du ahnst, wem alles Sein und Leben,
Wen Baum und Tier und Blüte preist.
In Waldesstille, Waldesweben
Rührt Er dich an. Er: Schöpfer Geist! . . .

Die Welt wird schöner mit jedem Tag

Das Sommerkleid des Wohnraumes

Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, daß wir auch unsere Wohnräume, in denen wir uns den Sommer über vorwiegend aufhalten, sommerlich gestalten können und eigentlich müßten? Im Winter haben wir gern mollige Ecken und Winkel, dicke Teppiche und warme Kissen in Hülle und Fülle. Im Sommer stört uns alles, was das Gefühl und die Vorstellung von Hitze und Wärme in uns erzeugt.

Mit ein wenig Geschmack, etwas Arbeit und einigen Unkosten, die aber erschwinglich sind, können wir uns einen Sommerraum schaffen, in dem wir uns viel wohler fühlen als in unserem „Winterraum". Wir müssen uns aber vorübergehend von Gegenständen und Sachen trennen können, wir müssen großzügig sein und nicht kleinlich erwägen, welche Gegenstände im Sommer entbehrlich sind.

Als Neuanschaffung sind viele Meter Stoff vonnöten und ein Bodenbelag: eine Strohmatte oder ein Bastteppich. Kretonne, Kattun, einfacher Baumwollstoff sind für das Sommerkleid des Wohnraumes am schönsten. Buntgeblümt, kariert, gestreift oder mit Phantasie-Ornamenten versehen, je nach Geschmack. Diese Stoffe sind sehr billig und der Kauf ist nur einmal erforderlich, denn man kann sie im kommenden Jahr und vielleicht viele Jahre immer wieder verwenden.

Wie und wo soll man nun anfangen? Zunächst kommt der schwere Teppich aus dem Raum. Er wird gut geklopft, gereinigt, mit Mottenabwehrmitteln versehen und im Keller oder einem anderen nicht benutzten Raum aufbewahrt. Die Strohmatte nimmt seinen Platz ein. Die schweren wollenen oder samtenen Uebergardinen werden abgenommen. An ihre Stelle nähen wir uns aus dem Sommerstoff neue Sonnengardinen. Die Kissen werden ihres Bezuges beraubt, und ein neues Gewand aus dem gleichen Stoff der Gardinen wird gezaubert. Portièren zwischen den Türen sind im Sommer überflüssig. Sie werden ebenfalls gut eingemottet und beim Teppich aufbewahrt. Vorhänge an Regalen, soweit sie nötig sind, müssen mit den Gardinen und Kissen harmonieren. Hat die Steh- oder Hängelampe einen schweren Seidenschirm, muß er dem Sommer geopfert werden. Ein lustiger Papierschirm oder aus dem gleichen Stoff, der jetzt den Raum beherrscht, wird er mit geschickten Händen von uns selbst genäht.

Wir können noch ein wenig weitergehen. Schwere Bronzen, Schalen aus Silber und Kristall, Leuchter wollen wir im Sommer nicht sehen. Der Winter ist so lang, und da können wir uns an diesen Gegenständen genug erfreuen. Jetzt schicken wir sie in den Sommerschlaf, gut verpackt, damit sie nicht beschädigt im Herbst Auferstehung feiern können. An ihre Stelle setzen wir bunte Gläser, hübsche Schalen und Vasen, wie sie in jedem Haushalt zu finden sind. Wir füllen sie, je nach Form und Größe, mit frischen Blumen, Blüten, jungen Zweigen und verteilen sie auf die freigewordenen Flächen.

Unsere Wohnung ist nicht wiederzuerkennen. Wir haben aus ihr ein Sommerheim gestaltet, und diese Veränderung wird uns und unserer Familie große Freude machen.

S. S.

Das Schälen der Früchte

Aepfel soll man immer ungeschält essen, falls es sich nicht um besonders zähschalige Arten, wie Reinetten, handelt. Sonst enthält die Apfelschale sehr wertvolle Bestandteile. Natürlich muß jeder Apfel sorgfältig abgerieben oder abgewaschen werden. Wenn man Apfelsinen ißt, soll man immer ein kleines Stück Schale mitessen. Denn die Apfelsinenschale enthält ein Oel, das für den Körper sehr gesund ist. Will man Apfelsinen, etwa für Obstsalat schälen, so gelingt das am besten, wenn man die Apfelsinen für einige Minuten in ein Gefäß mit kochendem Wasser legt. Hierauf ist die Schale mit einem Obstmesser mit scharfer Spitze abzutrennen, wobei sich die weiße Haut ohne weiteres mit ablöst, so daß die Frucht viel appetitlicher aussieht. Tomaten sollte man auch immer abziehen, — sie schmecken dann zarter. Sie lassen sich ebenfalls ganz leicht abziehen, wenn man sie für einige Minuten in kochendes Wasser legt. Sie sind dann mit einem sehr scharfen Messer zu schneiden. Das unangenehme Tränen der Augen beim Abziehen von Zwiebeln wird vermieden, wenn man die Zwiebeln, ehe man sie abzieht, mit kochendem Wasser übergießt. Die abgezogenen Zwiebeln müssen gleich verwendet werden, niemals sollte man Zwiebeln verwenden, die am Tage vorher abgezogen wurden, da sich sehr leicht Bakterien darauf festsetzen. Zitronenschale ist sehr wertvoll. Man sollte immer die Zitronen schälen und die Schale zum Trocknen hängen. Man kann sie dann in Suppen und Süßspeisen mitkochen, wodurch das Gericht einen feinen und angenehmen Geschmack bekommt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw